

# Dr. Owlglass erzählt

Auszug aus dem Romanprojekt [Curiepolis](#) von Fabian Herrmann

Die folgenden Kapitel schließen im Text direkt an die Handlung des [Mini-Demonstrators](#) an. Kapitel // 1.10 muss noch in kürzere Abschnitte unterteilt werden.

## // 1.9 Dr. Owlglass

Die Tür der Imbisshalle schwenkt auf, herein abendkalte Luftschatten und der Mann im Sakko. (Was hat er nur in der Tasche?) Nicht übermäßig groß – dem Dr. Korff bis ans Kinn maximal – aber kantig, ja, so kantig wie geschnitzt aus hartem Holz! (Was hat er nur in der Tasche? Soll sich mal umdrehen.) Skulptur, herausgemeißelt aus nem Holzklotz. (Was hat er nur in der Tasche?!) Gleichzeitig geschmeidig, flink, wie ein – wie ein – (Was hat er denn bloß in der Tasche?! Jetzt aber, dreh dich endlich mal um!) Aber nee, trabt zur Theke, macht Irgndnscherz, die Bedienung lächelt, stellt einen Becher unter den Kaffeeautomaten, die Maschine hustet zischt. Kaffee, aha-aha, sehr sympathisch, wer keinen Kaffee trinkt, soll nicht... metallgraues Haar, Hauch von Glatze, möchte wissen, wie alt, und was hat er in der... Jetzt! Dreht sich um, kommt anspariert, sucht sichn Sitzplatz – wartet der auch auf den Zug? – endlich, da: Nein, sowas! Wirklich: Schwarz und klug glänzende Knopfaugen, Ohrpinsel, rostrot gebuschter Schweiß. Annika kann nicht aufhören, zu schauen schauen schauen, und das Eichhörnchen schaut zurück, trillert mit den Pinseln. Unergründliche Eichhörnchengedanken.

Da streckts sich und flitzt aus der Tasche heraus, beinab dem Kantigen und husch zu Annikas Tisch, sprungkräftig drauf und kauert – aufmerksamst äugend – neben ihrer Serviette. Annika staunt gafft augäpfelt mit gehüsterten Brauen – na, hallo, du Eichhorn?! – hält ihm probetalber ein Stückchen Brezelteig hin: magst? Nee, das 'Horn blickt unverwandt mit gekreuzten Pfötlein. Kringelkrumm geprousteter Schnauzbart, Näschen glänzt nachtflecht. Hmm, keinen Hunger, was. Was hast bei dem Kerl in der Tasche gemacht? Sieht man nicht alletag, dass n Eichhorn – hm-ja: sich spazierentragen lässt! {Manchmal sitzts auch auf meinem Kopf – meiner Schulter –, oder flitzt nebenher durchs Geäst der Parkbäume, wenn ich spazierengehe.} Oh-hui! Höchstselt herangeschlendert gekommen, steht fest wie eine Eiche (hat gewissgewiss schon manchen Sturm erlebt) und hält den Klotzkopf schief und lächelt lächelt, unerschütterlich frohgemut wie's Sommerdreieck im August. {Charles T. Owlglass mein Name, du bist?} {Annika... Palmstroem.} – Deutschlich zu mäusleinhaft, verflixt. S mir lang nicht mehr passiert, ei: Rösleinrot wie Januarschnee bei Sonnenaufgang. Doch das Eichhorn trillt die Ohrpinsel und sternäugt – aufmunternd? (Hab gar nicht gewusst, dass'n Eichhorn das kann: aufmunternd dreinsehen. Aber ja – dochdoch: Dumachstdasschon schimmert in schwarzen Knopfaugen. Bong.) {Darf ich mich setzen?} {Eh, gern, aber mein Zug fährt in zwanzig Minuten oderso.} – Klang schon solider. Hauch von schamhaftem Flirr noch im Halse: Durch die Nasenlöcher ausschnaufen, langsam-leis, zwei milde Gasfedern fegen winzige Krümel vom Tisch. Der Graukantige zieht einen Hocker zurück, pflanzt sich. Auch im Sitzen wie'n Totempfahl, tiefernt und munter, Faltenfächer um die Augen – sprühende Faltenfeuerwerke, dunkelgrüner Blick überraschend weich, zugleich unerschütterlich. Das Eichhorn schnellt sich von der Stelle, sakkooaufhusch, kauert auf Owlglassens Schulter. {Entschuldige, manchmal iss's n Tick zu stürmisch} – pianissimo unüberhörbar, weit entfernte Meeresbrandung. {Als Physiker und Kerntechniker ist mir das Rungekuttaverfahren vertraut. Haha!}

Annika blinzelt. {Woher wissen Sie, woran ich gerade dachte?}

{Jetzt fragst du dich, ob ich ein Telepath bin. Nichts weniger, nur guter Beobachter. (Wenn auch in geringerem Grade als mein Eichhörnchen hier: Eichhörnchen sind die besten Beobachter im ganzen Universum – quasi relativistische Tierchen: weißt ja gewiss, dass die Relativitätstheorie eine hohe Affinität zu Gedankenexperimenten besitzt, in denen Beobachter die entscheidende Rolle spielen.) Ich konnte an deinen Lippen erkennen, dass du {Kuttakuttakutta} vordichhinmurmelt, das Geräusch eines kleinen, leicht übermotorisierten Küstenschiffs. Natürlich wärs möglich gewesen, dass du einfach nur an Schiffe dachtest – eventuell, weil du eine Ozeanreise planst – aber ich verließ mich auf meine Intuition, und die meines Eichhörnchens – bin ja Wissenschaftler. Aus deiner Manteltasche schaut ferner der Griff eines Lötkolbens hervor, und ein... ach, ein alter Rechenschieber, wie schön.}

Fiebriges Opalgefunkel, Annika staunstarr: {Herr Owlglass – Sie sind Physiker, ja? An was für einem Projekt...?}

### // 1.10 Die Geschichte des Dr. Owlglass

Da stützt der Kantige sein Kinn auf zwei hundertzwanziggradgewinkelte Finger, nickt mit dem ganzen Oberkörper: Jaja, hmhm. (Gut, dass du die richtigen Fragen stellst!) {Was für ein Projekt? Haha: alle! (Poetische Übertreibung, 'türlich.) Hab schon an vielen Forschungsprojekten gearbeitet, meist für die US-Regierung.} {Sie sind Amerikaner?} {Sogar so eine Art "typischer Amerikaner", falls es das gibt. Aufgewachsen in einer endlosen Vorstadtsiedlung, identische Häuschen kolonnenweis, schneiegelglatter Rasen, von fleißigen Jungs einstelligen Alters – früh übt sich, was ein guter Puritaner... – an Wochenenden für einen halben Dollar gemäht. Ich auch. Meine Eltern schickten mich zu den Nachbarn rasenmähen, sobald ich groß genug war, den Steuerbügel des Mähers mit den Händen zu erreichen. Learn the value of hard work and money. Doch meine Arbeitgeber waren unzufrieden, weil ich zu langsam war. Du musst wissen} – Owlglass beugt sich näher, das Hörnchen muss mit allen Krallen klammern, um nicht herunterzupurzeln – {schon immer liebte ich es, darüber nachzudenken, wie man Sachen, die den meisten Leuten alltäglich scheinen – so alltäglich, dass sie sich gar nicht vorzustellen vermögen, dass es dabei mehr als nur eine bestimmte Vorgehensweise geben könnte – wie sich solche Sachen einfacher, besser, schneller erledigen ließen. Und nicht nur drüber nachgedacht} – nippt an seinem Kaffee – {autsch, heiß!} rosige Haut um die Lippen, fast jugendlich mit kaum sichtbaren Bartstoppelpunkten, winzige Schnittwunde knapp links vom Kinn – {nicht nur drüber nachgedacht, sondern es auch immer ausprobiert, soweit möglich. Ich überlegte mir, wie sich die Länge des Pfades, den man mit dem Rasenmäher durch den Garten beschreibt, minimieren ließe: Möglichst wenig Schritte pro gemähter Fläche. Die Nachbarn waren wenig begeistert, als sie mich mit grüblerischem Gesicht neben dem krähenden Zweitakter stehen sahen. Manche haben geschimpft, andere gelacht, alle mich ohne Lohn rausgeschmissen, bis auf einen – hab vergessen, wie der hieß. Vielleicht Mr. Miller? Oder Mr. Greene? Irgendsoein Alltagsname, uralter Mann, spindeldürr mit weißem Haar, etwas eigenbrötlerisch, aber freundlich. Der wollte wissen: {Worüber hast denn gerade nachgedacht? Sahst so gedankenverloren aus.} Da habe ichs ihm erklärt – und er zugehört. Ich habe nie wieder einen Menschen getroffen, der derart intensiv zuhören konnte: Er war reines Zuhören. {Jaja} – hat der alte Mr. Miller (oder was auch immer sein Name war) gesagt: {schneller mähen, einfacher mähen, weniger Zeit brauchen. Du weißt ja noch wenig, mein Junge. Musst dir Folgendes gut einprägen.} (Mich mit einer Handgeste ins Haus gebeten, wir setzten uns an seinen Wohnzimmertisch, auf dem standen Dutzende von Photographien, größtenteils schwarzweiß, das war damals noch Standard.) {Merke: Die Leute reagieren grantig, wenn man Arbeit schneller und einfacher verrichten will. Arbeit soll den Menschen ja tugendhaft machen, je mehr Arbeit, desto mehr Tugend. Die Pilgerhüte weiland auf Plymouth Rock sind nicht ganz schlecht damit gefahren, aber ein Großteil der Menschen neigt dazu, Mottos auf Situationen zu übertragen, in denen sie keinen Sinn ergeben. Du willst mehr mit weniger Aufwand erreichen – da sehen die Meisten dich

nur als faulen Sack an. Glaub mir, ich weiß wovon ich spreche!} – so der dürre Greis, den man in noch zwanzig Garageneinfahrten Entfernung kannte und als Original duldet; ich glaubte ihm.}

{Hat Sie das bedrückt? Ich glaube nicht, dass er recht hatte – wenn Arbeit schneller von der Hand geht, hat man mehr Zeit, Spaß zu haben: Spaß macht die Menschen glücklich, Glück macht tugendhaft.}

{Spaß hatte ich bei dem Ganzen auf jeden Fall. Es war wie ein charmanter Traum – der seltsame Alte, der mir in seinem mit Fotos und allen möglichen Souvenirs und Reminiszenzen vollgestopften Häuschen erklärte, dass es bei dem, was die Leute Arbeit nannten, nicht auf das Ergebnis ankomme, sondern auf die sichtbare Qual – Schweißtropfen, an der Stirn klebende Haarsträhnen, hervortretende Muskeln, die Hand voll Schmutz und Schwielen und all so'n Krempel ezetterää. {Du denkst gerne nach} – hat er plötzlich ausgerufen, ihm war wohl ein Einfall gekommen – {ich will dir etwas zum Nachdenken geben. (Wo iss's nur? Meinem Enkel wollte ichs schenken, aber der Billy interessiert sich zur Zeit nur für militärischen Krimskrams, rennt nur noch mit Plastiksoldaten und Spielzeug-MGs durchs Haus... achja.)} Aus einem Schrank hat er einen Experimentierkasten für Kinder gezogen: Versuche mit Radioaktivität. {Da, schau dir das mal an. Darüber kannst du nachdenken, das ist heutzutage populär. In der Zeitung steht jeden Tag irgendwas über Atome und Bomben und Kraftwerke und Russen und Raketen – die jungen Damen benennen jetzt sogar ihre Bademode nach irgendsoeiner Insel, die man in die Luft gesprengt hat, habe ich mir sagen lassen. Beschäftige dich damit; dann laufen dir die Mädels später mal nach, und du bekommst eine gute Arbeitsstelle bei der Regierung oder einem großen Industriekonzern.} {Das war ja mal nett von dem Alten. Was war denn in dem Experimentierkasten?} Owlglass setzt das Eichhörnchen behutsam zurück in die Tasche, legt die Hände ins Genick. Verträumt: {Was drin war... lange her, muss überlegen... Klümpchen Uranerz. Bausatz für'n simples Zählrohr. Elektroskop, Nebelkammer, und – keine Ahnung, obs nur'n geschicktes Werbemanöver war, oder ob irgendjemand in Washington sich wirklich neue Funde dadurch erhoffte: ein Preisausschreiben über zehntausend Dollar für das Auffinden von Uranerz.} {Haben Sie welches entdeckt?} {Das zwar nicht – glaube auch kaum, dass es in unserer Nachbarschaft irgendwelche Uranlagerstätten gab – aber wenn der Alte mir nicht diesen Experimentierkasten geschenkt hätte, dann wäre ich vielleicht Kapellmeister geworden: seventy-six trombones led the big parade, with a hundred and ten cornets right behind – hach! Verzeih, aber ich stehe dazu: Wenn man in so einer Vorgartenvorstadt aufwächst, Schuhkartonhaus an Schuhkartonhaus, morgens Milch und Zeitung auf der Fußmatte, abends bläuliches TV-Wetterleuchten aus allen Fenstern, Teenager treffen sich im Diner an der Hauptstraße zum Händchenhalten, gehen einige Jahre fort zum Studium und heiraten und kaufen sich ein Schuhkartonhaus, von dem ihrer Eltern kaum zu unterscheiden, wenn auch nicht notwendigerweise in der gleichen Stadt – in so einer Umgebung, wie in Zuckerwatte gepackt – da liebt man das Simple, Effektvolle, mit Gut und Böse und glücklichem Ende. Das Böse wird bestraft – in Maßen: schwerer Koffer auf den großen Zeh vielleicht – das Gute strahlt von Ohr zu Ohr und verliebt sich und heiratet und kauft sich ein schachteliges Vorgartenhaus in der Schachtelgartenschachtelstadt. There were more than a thousand reeds springing up like weeds, there were horns of every shape and kind. Sogar im Fernsehen sahen wir dauernd Paraden. Man feierte Astronauten, die zur Erde zurückkehrten. Man enters space, endlich auch der kapitalistische Mensch. Life, liberty and the pursuit of work and money. (An all dies glaubten auch die Sowjetmenschen, mit Ausnahme des letzten Summanden.) Ich sagte meinen Eltern, dass ich später mal Astronaut werden und die Außerirdischen besuchen wolle. Mein Vater drauf: {Junge, bis zu den Außerirdischen ist es vielleicht sehr sehr weit. Diese Raumschiffe sind eigentlich Raumkapseln, kaum größer als ein Kleiderschrank. Entfernen sich nur um Haaresbreite von der Erde. Ruderboote in fußtiefem Wasser; für deine Pläne bräuchtest du einen Ozeanriesen.} Das leuchtete mir ein. In der Broschüre zu meinem "Atomic Energy Lab for Children Age 10 and up" stand, die Kernkraft sei die stärkste Kraft im Universum. Ich würde also meine neuerworbenen Kenntnisse nutzen, um eine Rakete zu erfinden, mit der Menschen bis zu den Außerirdischen fliegen konnten. Das sagte

ich meinen Eltern, und sie lächelten: {Viel Erfolg!} – ohne eine Spur Ironie. Ich habe mich ans Werk gemacht.}

Annika schiebt sich das letzte Endchen Brezel in den Mund, kaut eifrig, sprudelt vorbei an noch nicht gänzlich geschlucktem Speichelteigbrei: {Wie gings weiter – was haben Sie erfunden?} Augen riesig, Wangen glühen, Haarfühler schaukeln im Rhythmus winziger Muskelvibratos.

{Meine erste Hausarbeit auf dem College hieß: "Auf zum Pluto! Besiedlung des Sonnensystems mit Gaskernraketen". Es verschaffte mir meine erste Freundin, eine zierliche Kunststudentin mit schulterlangem, rotbraunem Haar. Während eines Ruderbootausflugs unter Septemberweiden erläuterte sie mir ausführlich, wie sie meine Gaskernraketen – dreißig Kilokalorien – dekorieren wollte. Viel Rot und Gelb – Farben sprühend vor Energieflussdichte –, Sterne auf die Spitze, rundlaufende Spiralen um den Raketenkörper, kühne Dreiecke auf die Steuerflossen. (Für meinen Geschmack n Tickchen zuviel Zirkuszeltsschmiss! Doch ich biss die Gwendolyn entzückt in eins ihrer ganz leicht abstehenden Ohren und sie quiekte und spritzte mich nass.) Beim Verfassen meiner Abschlussarbeit in den kleinen Morgenstunden hörte ich Tschaikowski. {Ich überlege gerade, ob ich Sie durchfallen lassen muss oder Ihnen die Bestnote gebe.} Der Betreuer war ein schlacksiger Kanadier mit graumeliertem Seitenscheitel, der Bleistifte sammelte: In seinem Büro standen sie straußweise in Bechern auf dem Schreibtisch, der Fensterbank, im Bücherregal. {Rückstoßfreie Antriebe. Hm-hm. Mit sowas macht man sich potentiell unbeliebt. Wer die Erhaltungssätze nicht ehrt. Aber Sie sind der Erste} – hier schnappte der Kanadier sich einen seiner geliebten Bleistifte, einen ziegelroten, und tippte sich mit dem hintendraufsitzenden Radierstummel gegen die Nase – {...der Erste, den ich kenne, der die Sache mathematisch bis ins feinste Detail durchgearbeitet hat. Wenn dies und das, dann dieses und jenes, und dann wäre es möglich. Außerdem runden Sie stets geschickt – wissen Sie, es gibt Studenten, sogar fortgeschrittene, die sich bemüht fühlen, Ergebnisse auf zwölf Nachkommastellen anzugeben, die denken, das sei "wissenschaftlich". Geschickt runden! Das ist selten.} Er zückte einen zweiten Bleistift, einen türkisblauen mit gelb lackierten Kanten, und nutzte die beiden Stifte, um auf den Deckel eines Tabellenwerks zu trommeln, als sei er ein Schlagzeuger. {Ich möchte mich ohne falsche Bescheidenheit einen Menschenkenner nennen} sagte er, seine Worte mit Bleistiftklopfen synkopierend, {und mir war gleich klar, als ich Sie zum ersten Mal sah, dass Sie nicht als leitender Angestellter in einem mittelständischen Betrieb enden. Unser putziges College – ah, kommen Sie mir jetzt nicht mit irgendeiner Sandkastenliebe! – das ist nicht der rechte Tummelplatz für Sie. Universität. Eine der ganz Großen. Bestnote und ein kleines, feines Empfehlungsschreiben. Die nehmen Sie mit Handkuss. Ihre Zukunft wird interessant.} Universität, eine der Großen – nicht: der Großen-Alten mit Kletterpflanzen auf herbstrottem Gemäuer, sondern: der Großen Neuen, die man aus dem Wüstenboden gestampft hatte, um die Vorhut der amerikanischen Hochtechnologie heranzubilden. Kein einziges Gebäude nicht im Stil des Brutalismus –, der Mensa-Kaffee, frühmorgens beim ersten messingnen Sonnenstrahl, duftete nach Mädchenhaar – vielleicht zwei-drei Tage nicht gewaschen, aber immerhin. Praktikum bei der NASA: Geleckt mit Freiheit. Endlos gleißender floridanitischer Strand, drauf minutenweit spazieren und auf Jahrtausende hoffen. Vorstudien zu einem Silantriebwerk. Der Betreuer, ein geradezu surrealistisch magerer Ingenieur mit Kugelkopf und gutem Herzen, blickte, kaugummikauend, mir über die Schulter und monierte, ich würde partielle Differentialgleichungen mit den Methoden für gewöhnliche zu lösen versuchen, ohne vorher die nötige Variablensubstitution durchgeführt zu haben. Ich wusste nicht, was er meinte, errötete. Er schnupfte seinen Kaugummi diskret ins Papiertaschentuch, bewegte seine Hand, als wolle er mir über den Kopf streichen, hielt aber vorher inne, lachte kurz und keckernd. Dann erklärte er mir zweieinhalb Stunden lang, was es mit partiellen Differentialgleichungen auf sich hatte. Mein zweites Praktikum, im Kernkraftwerk Watts Bar, drehte sich weniger um technologische Durchbrüche als um Routineaufgaben, war aber lustiger. Eine zierliche, strohblonde Amerikanistin aus Bonn war vor Ort, um Erfahrungen für ihre Dissertation zu sammeln: Sicherheitskultur an amerikanischen Kernkraftwerken. {Ich würde gerne einmal mit dir vom

Universitätspark bis zum Beethoven spazieren.} Sie gehörte zu den Mädchen, die beim Nachdenken einen Kussmund machen. Ich studierte die Bedeutung von Turbulenzen im Primärkreislauf für den Wärmetransport und übernachtete in einem Motel drei Meilen vom Kraftwerksgelände. Anfangs benutzte ich das Auto, später ging ich zu Fuß unterm diamantnen Sommerdreieck und zählte mit Ulrike Meteore. Den ersten Meteoriten, den ich finden würde – schärfte sie mir ein – müsse ich ihr schenken. Doch NERVA wurde eingestellt, bevor ich promovierte; Orion kam nie über die Konzeptphase hinaus. Die Menschen fürchteten sich inzwischen vor zerfallenden Kernen, und Politiker wissen, dass sie, um wiedergewählt zu werden, nur an die Angst der Saison appellieren müssen. In den Weiten von Idaho forschte ich am inhärent sicheren Brutreaktor, bis Washington auch dieses Vorhaben als "unnötig" einstuft: das Labor begann zu schrumpfen. Überall wurden Testanlagen und Maschinen stillgelegt, abgebaut, nur ein kleiner Kern von Arbeiten, von überwiegend theoretischem Interesse, blieb erhalten. Ich führte Messungen zu Materialeigenschaften im harten Neutronenspektrum durch, das war zuweilen ganz interessant – ich entdeckte eine spezifische Kristallstrukturänderung des Mangans bei einer bestimmten Neutronenenergie –, mit meinen ursprünglichen Plänen hatte es nichts zu tun. In der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit prallte ich eines Tages mit dem neuen Pressesprecher zusammen, heißer Kaffee durchnässte uns beide, auf dem Boden sitzend und eifrig Pfützen mit grünen Papiertüchern bandagierend kamen wir ins Gespräch. Ein langer, eckiger, beinahe ledrig wirkender Mensch, der sich meist langsam, gelegentlich blitzschnell bewegte: wie ein Reptil. Rotblonder Haarschopf von der Form eines dünnen Grasbüschels. Seltsam und spannend wars, sich mit dem Max Schwejksam zu unterhalten: Nie blieb er bei einem Thema stehen, von einem Satz zum nächsten, manchmal sogar innerhalb eines einzigen Satzes driftete er von Spekulationen über außerirdisches Leben zur Donaumonarchie, zu russischen Philosophen, italienischen Studentinnen, Wasserbauprojekten, hypothetischen Technologien, Gedichten, Geometrie, Urinsekten. {Stellen Sie sich vor, es gäbe eine Siebenundsiebzig-Dollar-Banknote} – {Könnte man nicht die Zerfallswärme von Spaltprodukten nutzen, um Kaffee zu kochen?} – {Vielleicht ist das Wachdasein eine Täuschung und unsere Träume sind real} – {Man sollte den Bodensee ausgraben und als Ganzes in die Vereinigten Staaten transportieren, er würde sich in Texas viel besser machen als in Süddeutschland} – {Meine Katze hat neulich ein Kaninchen erlegt, ich hab die Leiche unter meinem Bett gefunden. Wissen Sie, welche Innereien Katzen am liebsten fressen?}}

{Und das alles in ein- und demselben Gespräch? Muss ein interessanter – ein anstrengender! – ein interessanter und anstrengender – ein interessanter und anstrengender und netter und nerviger...}

{War er alles. Wie man wohl darauf gekommen war, ihn bei Argonne West als Pressesprecher zu beschäftigen? Man munkelte, der Forschungsleiter habe ihn auf einer Konferenz kennengelernt, wo er einen Vortrag über kerntechnische Raketenantriebe und Literatur hielt. Ich freundete mich mit ihm an, sofern das bei diesem Menschen möglich war: Das war so eine Sache... manchmal schien er in unserer Welt zu landen, aus fremdartigen Traumhöhen herabgleitend, dann stieß er sich wieder mühelos ab und entkam in seine eigenen, surrealistischen Gefilde. Er schlief meist tagsüber und arbeitete nachts an Dingen, die wenig mit Öffentlichkeitsarbeit zu tun hatten – allerdings hegte die Presse auch kaum noch Interesse an unserer Arbeit: Es war, als sei unser Forschungszweig gar nicht mehr wirklich existent, weggestorben aus dem Bewusstsein der Nation.}

{Oh. Herr Dr. Owlglass, ich. Ich weiß, wie das ist. Man ist innerlich Feuer und Flamme für Sowas, eine Erfindung oder ein Naturphänomen oder eine großartige Idee – denkt dauernd drüber nach und das fühlt sich unglaublich gut an – man geht wie auf Wolken, spürt es mit allen Sinnen und bleibt nächtelang wach, um drüber zu lesen. Dann will mans jemandem erzählen, jemandem ins Gesicht staunen, damit er zurückstaunt und sich freut – nix-da, schlafmützige Schnute. Noch schlimmer: {Was es alles gibt!}, oargh, wissen Sie, das sagen die Leute in Hinterföhren, wenn sie etwas nicht kennen, anstatt neugierig zu sein, Sie glauben nicht, wie – wie rammdösig die sein können... es macht einen traurig, wenn man nie jemanden zum Zurückstaunen hat, ganz schrecklich.}

{Ich fürchtete manchmal, auf den Max Schwejksam einen, wie du's nennst – rammdösen Eindruck zu machen -}

{Ah, aber! Dr. Owlglass, Sie sind überhaupt nicht...}

{Hehe, danke... mir kam es aber damals so vor, als ob ein Mensch wie ich – jahrzehntlang darin geübt, Gedanken mit Papier und Bleistift in schlanke, mathematische Form zu bringen – auf Leute wie Max Schwejksam schmalbrüstig wirken müsse – ganz andere Art zu denken: Ohne Sinn und Regeln – dennoch kommt am Schluss etwas Interessantes heraus. Das war mir fast unheimlich – ich hatte die wissenschaftliche Methode stets für die beste, vielleicht einzig lohnenswerte Art des Denkens gehalten, nun nahm dieser Max unser gesamtes Instrumentarium – denn ihn faszinierten Physik und Technik außerordentlich und er besaß solide Kenntnisse, auch in obskureren Teilbereichen der Kerntechnik – und baute sich seinen eigenen verspielten Irrgarten daraus. Ich argwöhnte manchmal, er machte sich einen Spaß auf meine Kosten... gerade das gefiel mir zu jener Zeit, es lenkte auf unterhaltsame Weise vom desolaten Zustand der amerikanischen Nuklearforschung ab.}

{Ja. Da hatten Sie jemanden, der Zurückstaunte. Auf seine eigene Weise, auf seine eigene völlig bizarre Weise... (Tihi, diesen Max Schwejksam würde ich gerne mal treffen!)}

{Eines Tages fand ich auf meinem Schreibtisch einen Brief, der sich unangenehm anfühlte – Absender durchwimmelt von hochhoffiziellen Namen: "Washington DC", "Department of Energy", der Weißkopfseeadler breitete seine stilisierten Schwingen – so dass ich ihn am liebsten ungelesen in den Aktenvernichter geworfen hätte. Ich riss ihn auf. Wir bedauern, Ihnen mitteilen zu müssen. Nicht mehr zeitgemäß. Personelle Schrumpfung, Kürzung der Mittel. Ich knüllte den Schrieb in die Jackettasche und steuerte mit langen Schritten die Kantine an. In der Zeitung steht jeden Tag irgendwas über Atome und Bomben und Kraftwerke und Russen und Raketen, das ist heutzutage populär: Träume der Vergangenheit. Man streckt sich, reckt sich, springt, um den Himmel zu erhaschen – das All zu berühren – plumpst zurück auf die Füße. Mein Fluchtversuch aus der Schachtelhäuserkolonie war ein Fehlschlag gewesen, schlimmer noch: eine Farce, ein kindliches Spiel, unwiederbringlich vorbei, sobald Mom ruft: {Komm rein, mach deine Hausaufgaben!} Ich überquerte den Vorplatz der Silberkuppel des Zweiten Experimentellen Brutreaktors, dort parkte ein grauer Kleinlaster: Bancroft Recycling Ltd., das Firmenlogo zeigte ein begeistert grinsendes Kind, das auf einer Blumenwiese mit Abfällen jonglierte. Zwei Männer in Overalls schleppten Aktenordner heran, türmten sie auf die Ladefläche. Ich blinzelte, versuchte die Aufschriften zu lesen. "Sanitäre Einrichtungen", "Nagetierbekämpfung", "Rasenpflege". Der jüngere der beiden Arbeiter – ein gedrungener Mann, an dem alles gummiartig wirkte, man fühlte sich an das Michelin-Maskottchen erinnert – entschloss sich, eine kleine Pause einzulegen, er lehnte sich gegen die Beifahrertür des Wagens, musterte die Reaktorkuppel mit zerstreuter Gutmütigkeit. {Was sie da wohl drin haben?} fragte er seinen älteren Kollegen, der einen letzten Schwung Akten ins Fahrzeug wuchtete und sich eine Zigarette anbrannte. {Na, Technik eben, Energie, Atomenergie, du weißt schon. Sowas mit Radioaktivität.} Die Haut des Älteren hatte eine merkwürdige schlammrote Farbe, von der sich seine bleigrauen Kopf- und Bartsträhnen amüsant abhoben. {Es ist aber auch egal, das wird jetzt alles abgebaut. Heute macht man in Computern, diese Atomsache ist völlig veraltet. Lass uns rauchen, dann fahren wir.} Ich blieb abrupt stehen – versuchte mich zu entsinnen: War das Lächeln meiner Eltern, als sie mir Erfolg wünschten, nicht etwa doch ironisch gemeint gewesen? Hatten etwa alle Leute, mit denen ich im Laufe meiner wissenschaftlichen Laufbahn zu tun gehabt und mit denen ich mich über meine Träume und Pläne unterhalten hatte, insgeheim gedacht: Was für ein naiver Blauäugling! Die Realität wird ihm über kurz oder lang eine kalte Dusche verpassen, wenn er merkt, dass das Leben eines Erwachsenen kein Abenteuer sein kann, sondern in wachsendem Maß Routine und irgendwann vorwiegend Frustration. Routine und

Frustration. Washington dachte nur in der Einheit Dollar – nicht im Sinne der Reaktivität, sondern das Zahlungsmittel, von dem stets zu wenig vorhanden war. Auf dem Dach des Gebäudes, das die Kantine und ein Lager für elektrische Ersatzteile enthielt – naja: eine Barracke eigentlich, zweistöckig, mit weißer Wellblechverschalung – gähnten rechteckig Klimaanlage-mäuler, warmen Wind ausschnauend. Die Tür des Ersatzteillagers öffnete sich zögerlich, zwei Doktoranden kamen heraus. Einer trug ein Bündelchen elektrische Widerstände zwischen Daumen und Zeigefinger, womit er, wie es schien, seinen eigenen Redefluss dirigierte, der andere hatte die Hände in den Taschen vergraben und schien sich Mühe zu geben, ein möglichst ernstes Gesicht zu machen. Die beiden nickten mir zu, sahen sich an (werissendasgleichnochmal??) – nahmen ihr Gespräch wieder auf: Rückzahlung von Studienkrediten. Ich knautschte den Brief in der Faust zu einem harten Ball. Boeing? Northrop-Grumman? General Electric? Für die NASA war ich definitiv zu alt. Aus der Kantine drang der Geruch von warmem Fett. Hunger hatte ich keinesfalls, aber ein Kaffee würde mir guttun. Ich stieß die Doppelflügeltür auf – alles verlassen, so spät am Nachmittag – auf einer Tafel stand noch das Tagesgericht vom Mittag aufgekredet: Pizza Hawaii mit Pommes Frites. Ich stellte den Pappbecher unter den Zapfhahn der Heißgetränkemaschine, drückte die Taste, wartete, bis das Schlurren und Surren zum Erliegen gekommen war, es aus dem Becher hervordampfte. Von der Kordilliere flossen violette Schatten über die Halbwüste, glasiges Licht sickerte in die Kantine: Weder Nacht noch Tag. Stunde des Übergangs.

Ich hörte jemanden kichern. Nippte an meinem Kaffee, drehte mich langsam um, blickte in Maxens Gesicht. In seiner charakteristischen, nachlässigen Haltung räkelte er sich auf einem der Kantine stühle – Alkove zwischen zwei gelangweilten Topfagaven: dort hatte ich ihn anfangs nicht bemerkt –, Hände hinter dem Kopf verschränkt, und grinste, grinste, als sei ihm soeben etwas höchst Belustigendes eingefallen. Erwachte mit genüsslicher Langsamkeit aus seiner Starre, drehte den Kopf – ohne den Körper auch nur einen Zentimeter zu verlagern – in meine Richtung, sagte: {Ich frage mich, wieso Trübsinn als weise gilt. Schlage einen beliebigen modernen Roman auf: Mit fast hundertprozentiger Sicherheit wird der Autor eine düstere Welt schildern, in der die Menschen keine Kontrolle über ihr Dasein haben; spätestens auf der letzten Seite ist alles vor die Hunde gegangen. Wenn der Künstler dick auftragen will, spart er nicht an Schilderungen von Verbrechen, Schlachten, Folterungsszenen. Manche dieser Bücher sind ausgezeichnet gemacht, aber ihnen allen liegt die Auffassung zugrunde, dass wer die Wirklichkeit kennt und gründlich über sie nachdenkt, zu dem Schluss kommen muss, dass alles mit Schlechtigkeit vollgesogen ist und tendenziell immer schlimmer wird. Warum eigentlich.} Ein Teil meiner Persönlichkeit ärgerte sich über den dürren Eidechsenmenschen, der mit unbekümmerter Mine über Literatur palaverte, anstatt sich mit naheliegenderen Dingen wie Arbeitslosigkeit und Geldsorgen zu befassen, ein anderer, stärkerer, freute sich über die Gelegenheit, Urlaub von allen deprimierenden Alltäglichkeiten zu machen in Maxens fremdartigem Neuroversum. {Wie du sagtest} – ich setzte mich an seinen Tisch, rührte in meinem Kaffee – {Trübsinn gilt als weise. Abgeklärt, lebenserfahren. Diese Autoren wollen den Leser spüren lassen, dass sie das Leben mit seinen Tücken kennen und sich dank tieferer Einsicht von dem Gedanken verabschiedet haben, irgendetwas daran ändern zu können. Du brauchst noch nicht einmal in die Moderne zu gehen, schon die Romantiker kapitulierten vor dem Chaos.} {Die hatten aber ihre romantische Ironie, um die Sache erträglich zu machen. Für den Romantiker ist die Welt chaotisch, aber niemals frustrierend. Moderne Autoren scheinen es zu lieben, sich in grenzenlose Frustration hineinzusteigern.} {Nicht nur die Autoren} murmelte ich. Vielleicht sollte ich einfach in Frührente gehen. Viel würde es, meines frühen Ausscheidens wegen, nicht sein, aber vielleicht konnte man ein gemütliches Häuschen in Neuengland anmieten? Irgendwo, wo es häufig regnete und stürmte, das schien mir das Rechte. Und dann – jeden Tag Bücher lesen, meinewegen auch trübsinnige, vielleicht sogar romantische. Eine Germanistikstudentin hatte mir mal von irgendeinem Fouqué vorgeschwärmt. Bei Morgendämmerung aufstehen – Klopfen des Regens am Fenster, Brausen der Atlantikbrandung, die Landschaft versinkt in Schleiern kalter Nässe – und dann lesen im Lichtkegel der Sturmlaterne, ewigendlos lesen am summenden Gußeisenofen... Max schlug die Beine übereinander, schnaufte. Laut sagte ich: {Was ist mit den Schriftstellern des

ehemaligen Ostblocks? Dort drüben war es gebräuchlich, optimistisch in die Zukunft zu sehen, auch dann noch, als bereits der Putz von der Decke rieselte.} {Die waren von staatlicher Seite verpflichtet, Hurra zu schreien} bemerkte Max ungeduldig. Er sprang auf, tat ein paar Schritte hin und her. Auf dem Vorplatz wendete der Kleinlaster, fuhr mit seiner Ladung von Klopapier-, Mausefallen- und Gärtnerrechnungen in Richtung Müllkippe. Max: {Ich glaube, der moderne Mensch ist pessimistisch aus Feigheit. Wer von vornherein nur Verschlechterung und Düsternis erwartet, der macht sich unangreifbar. Denn kommt es in der Tat so, dann kann er sagen: Ich hab's immer gewusst! Kommt es anders – dann spaziert er schulterzuckend auf und davon und sagt: Lasst euch nicht täuschen, das sind nur scheinbare, vorläufige Besserungen. Gäbe es einen Künstler, der eine brillante Zukunft schildert, wäre ihm der Vorwurf der Naivität sicher, und jede kleinste Schwierigkeit, die irgendwo auftaucht, würde als Widerlegung seiner Weltsicht wahrgenommen werden.} Ich trank meinen Kaffee aus. Maxens Argumentation schien mir stichhaltig. Halblaut fragte ich jedoch: {Könnte das nicht damit zu tun haben, dass Unglück einfach besser zu schildern ist als Glück?} Max runzelte die Stirn: {Wieso soll das besser zu schildern sein? In welcher Weise besser? Einfacher, anschaulicher, packender?} {Nimm irgendeine unangenehme Situation – sagen wir, jemand steht im Regen an der Bushaltestelle, der Bus kommt und fährt durch eine Pfütze, Rinnsteinschlammshawl über unseren Helden, worauf sich der Fahrer weigert, ihn mitzunehmen – die Polster, undsoweiter –, so dass der Mensch klatschnass zu Fuß nachhause muss, wobei ihn eine Lungenentzündung ereilt: das ließe sich prima ausmalen, mit kräftigen Worten und sprachlichem Feuerwerk. Wie will man es literarisch interessant machen, dass ein Mann mit seiner kleinen Tochter eine wunderschöne Bootsfahrt unternommen hat? Kunst braucht die Beunruhigung, den Stachel des unberechenbaren Lebens.} Max blieb stehen, nickte heftig (Himmel, wenn ers noch ein wenig doller treibt, springt sein Unterkiefer aus der Verankerung, ich seh's kommen...): {Ja, die Beunruhigung – aber wo will die hinaus, wenn alles zum Scheitern verurteilt ist? Pessimismus ist ein Zustand der Betäubung, der Selbstverwöhnung. Die Mutigen brauchen die Möglichkeit des Glücks, des aktiven Glücks.} {Und eine Arbeitsstelle!} fügte ich sachlich hinzu, warf meinen Kaffeebecher in den Mülleimer. Max sah mich überrascht an: {Eine Arbeitsstelle? Wozu denn das?} Ich unterdrückte das Bedürfnis, die Augen zur Decke zu drehen und in angestregtem Tonfall {Kind!} zu sagen. Stattdessen faltete ich den Entlassungsbrief wieder auseinander, strich ihn auf dem Tisch glatt. Er war unterzeichnet mit Thomas Bragton, Personalverwaltung, DOE – das Signum ein seltsames Krakelgeknäuel aus herzförmigen Schlaufen. {Ab nächsten Monat bin ich arbeitslos, Max. Wo kommt dann das Geld für Kaffee, Socken, Schinkenbrote her, möchte ich wissen. Wüsste dein tapferer Künstler mit seiner brillianter Zukunft da eine Lösung?} {Der Künstler vielleicht nicht} sagte Max seelenruhig, {aber ich!}

Man hatte ihn, vertraute er mir an, ebenfalls entlassen – kein Bedarf mehr für Öffentlichkeitsarbeit am Argonne West – und fühle sich seitdem frei und glücklich. {Endlich nicht mehr regelmäßig wo sein müssen! Tun und lassen, wozu man Lust hat! Die Arbeitslosigkeit ist ein Geschenk der Götter.} Ich dachte daran, dass sich Max ohnehin nie durch sonderlich regelmäßiges Erscheinen am Arbeitsplatz hervorgetan hatte. Er schien jedenfalls völlig ekstatisch, fast hüpfte er auf und ab. {Das ist großartig, Charles, mein Freund! Jetzt geht es los. Die Freiheit, das Abenteuer. Du und ich, wir sind frei. Die Welt wartet auf uns.} Es war mir nicht mehr möglich, meine gedrückte Stimmung gegen diesen Taifun von Vergnügtheit zu verteidigen. {Nun gut} – ich knüllte den Brief wieder zusammen, warf ihn dem Kaffeebecher hinterher – {ich verstehe deine Sichtweise... aber was willst du essen, wenn du kein Geld verdienst?} {Geld und Essen? Geld schmeckt meiner Erfahrung nach nicht besonders gut.} Er holte einen Fünfdollarschein aus der Tasche und kaute demonstrativ darauf herum. {Trocken und fad, bissel wie'n Kartoffelchip, den man zu lange hat herumliegen lassen. Oder wie gedünstete Einlegesohlen.} (Das wirklich Bizarre war, dass ich keine Sekunde lang daran zweifelte, dass Max alles, was er sagte, ernst meinte.) {Es hat sich eben nun mal weltweit eingebürgert, dass man bestimmte Papierblättchen und Metallscheiben gegen Güter und Dienstleistungen eintauschen kann. Keine Papierblättchen, kein Essen. Es sei denn, man ist einer von diesen Berghüttenverschwörungstheoretikern, die versuchen, sich in den Rocky Mountains als



Selbstversorger durchzuschlagen, aber ich glaube nicht, dass das ein Dasein nach meinem Geschmack wäre. Du kommst mir auch nicht vor wie jemand, der sich gerne jeden Morgen in einem eiskalten Gebirgsbach wäscht und selbstgezogene Rüben frühstückt.} {Nee-nee, da bekäme ich sicher Magengrimmen von. Ich ziehe ein reichliches Hotelfrühstücksbuffet vor, mit Bircher Müsli und Aprikosentörtchen und Würstchen in Tomatensauce. In Paris soll es sehr schöne Hotels geben. Ich schlage vor, wir fahren erstmal nach Paris.}

Es stellte sich heraus, dass er einige Male die Touristenführung zum Experimentellen Brutreaktor Eins übernommen und dabei einen französischen Professor kennengelernt hatte, der das Archiv des Radiuminstituts der Sorbonne leitete, das mittlerweile ein Museum war. Dieser, ein schlohweißhaariger Monsieur Lafargue, stand kurz vor der Rente und wollte seinem Nachfolger ein aufgeräumtes Archiv hinterlassen, weswegen er ein wenig Geld, das er überraschenderweise übrig hatte, in zwei Kurzzeitstellen zu investieren gedachte – zwei Hilfskräfte brauchte er, vorzugsweise mit kernphysikalischen Grundkenntnissen, die die endlosen Massive von Aufzeichnungen, Dokumenten und Mikrofiche, auf denen das Radiuminstitut seit Jahrzehnten saß, sichten, lichten, sortieren sollten. Wir flogen mit der Air France von Miami, ein Nachtflug, Start um zweiundzwanzig Uhr. Max Schwejksam bestand darauf, eine Stunde verfrüht zum Flughafen zu fahren, da er von der Aussichtsplattform aus Flugzeuge bei Sonnenuntergang fotografieren wollte. Ich sah ihm zu, wie er sich unter begeistertem Gebrummel über das Gelände beugte, um das Hecktriebwerk einer DC-10 in dramatischer Perspektive auf den Film zu bannen. Das Leben wirft einen – sinnierte ich, an einen Palmenkübel gelehnt, der zugleich als Aschenbecher diente – von einer Wirklichkeit in die nächste, ohne Vorbereitung, um zu sehen, wie man sich schlägt. Hätte man mir vor einem Jahr erzählt, dass ich mit einem eidechsenartigen Mann, unter dessen störrischer Büschelfrisur extrem eigenwillige Prozesse abzulaufen schienen, nach Paris fliegen würde um Labornotizen von Madame Curie zu sortieren, hätte ich das als charmant-dadaistisches Gedankenspiel abgetan.}

{Aberaber. Aber! Das ist ja ein Traumberuf. Marie Curie – die war mehr als ein Mensch, doch schon: das war eine Göttin. Wissen Sie, Dr. Owlglass: Als ich noch ganz klein war – grad am lesenlernen, mein Vater hats mir beigebracht, als ich vier war – die Ich-(Kleinannika) sitzt auf seinem Schoß, wir lesen zusammen Brockhausbände: zufällig aufschlagen und zusammen die spannendsten Artikel, erst er mir, dann wir zusammen, dann ich ihm. Einmal wollte mein Vater den Artikel über Curry, na meine: das Gewürz, lesen, Klein-Ich blättert patschhändig die Seite weg, da war das Foto von Marie Curie – ich staunend: {Wer ist denn die Frau und warum ist sie so traurig?} Und mein Vater: {Das ist die Madame Curie. Ich glaube, die ist nicht traurig, die schaut nur ernst. Das gehörte sich damals bei Gelehrten so.} Haben dann den Text über sie gelesen – oder zumindest einen Teil von, bis ich auf Papauls Schoß einschliefe – Madame Curie begleitete mich in meine Träume. Meine Mutter hat mir später ein Kinderbuch über sie gekauft und mir eine Plüsch-Marie genäht, die hab ich noch heute. Wohnt in meiner obersten Schreibtischschublade, nachts auf'm Kopfkissen – und wenn ich verreise in der Manteltasche. Mit Madame Curie in der Tasche ist man unbesiegbar, glaube ich.} (Hilfe, warum erzähle ich dem das?? Blutwärme in Wangen und Näschen, aa! (Verflixt. (Gnihihhi...)))

{Ich wüsste nicht, wo ich dir widersprechen sollte! Max und ich brauchten ein wenig, um das Restaurant, in dem wir mit Professor Lafargue verabredet waren, zu finden – umkreisten denselben Häuserblock zweimal, bis Max es in einer Seitenstraße entdeckte, wir blickten uns an. Da sah ich, dass er – was selten geschah – ernst dreinsah, geradezu grimmig: er war aufgeregt. Ich nickte ihm zu, ein Hauch von Dankbarkeit spielte in seinen Augenwinkeln – froh, mit seinem Enthusiasmus nicht allein zu sein. Lafargue erwartete uns an einem Tisch ganz hinten in dem Lokal, über ihm an der Wand eine Illustration von Gustave Doré, die den Riesen Gargantua beim Gefütterterwerden zeigte. Wir setzten uns zu Lafargue, er erzählte. {Ich habe sie noch persönlich gekannt. Naja, gekannt nicht, aber gehört. Und gesehen.} Der Professor war ein Kugelblitz von einem Mann,

gedrungen an der Grenze zur Zwergwüchsigkeit, flink, kräftig, beweglich, mit rosaroter Hakennase und wolkenblauen Augen. {Ich war knapp sechzehn... im Physikunterricht am Lycée langweilte ich mich, da sagte der Lehrer eines Tages zu mir: {Besuchen Sie doch einen der Vorträge von Marie Curie am Radiuminstitut, das wird Ihnen gefallen.} Damals interessierte ich mich eher für Politik als für die Natur. Mit einigen Mitschülern hatte ich einen Diskussionsclub gegründet, wir verfolgten die Entwicklungen in Deutschland mit Unruhe. {Was willst du denn bei der Radiumtante?} fragte mich Clement, der die Diskussionen zu leiten pflegte, als ich ihm erklärte, dass ich zu einem unserer Treffen nicht kommen würde, um mir stattdessen besagten Vortrag anzuhören. {Falls es wieder Krieg gibt, nützt dir alles theoretische Wissen nichts, dann gilt es, die Menschheit gegen die Barbarei zu verteidigen.} {Das theoretische Wissen gehört auch zur Menschheit} sagte ich mit einem Anflug von Ärger. Es war im November, der Vortrag begann gegen Abend. Ich kam durchnässt am Radiuminstitut an – Dunkelheit und Regen in Strömen, ich war froh, in den warmen Vortragssaal zu kommen.} Das Restaurant war in der Nähe des Jardin du Luxembourg. Lafargue tat sich an Boef Tartar mit rohem Ei gütlich – ein Gericht, von dem ich bislang noch nicht einmal gewusst hatte, dass es existierte –, spülte mit reichlichen Schwüngen Rotweins nach. {Wie gefiel Ihnen Madame Curie?} Max Schwejksams Gesicht leuchtete vor Aufmerksamkeit. Monsieur Lafargue wischte sich geschäftig die Mundwinkel. {Es dauerte ehrlich gesagt ein wenig, bis ich sie wahrnahm – meine Gedanken waren bei Clement, Politik, Deutschland, wo sich die Fratze des Nationalsozialismus gerade in unverblümter Grässlichkeit zu zeigen begann, so dass Einige bereits voraussahen, die ganze Menschheit werde sich vereint dagegen zur Wehr setzen müssen... Wir lasen in dem Diskussionszirkel immer zuerst die Leitartikel mehrerer Zeitungen, um dann das Gelesene gemeinsam zu besprechen. Was, wenn ich etwas Wichtiges verpasste? Vielleicht war diese Radiumgeschichte im Augenblick wirklich irrelevant... ich saß ganz hinten, in einer der obersten Reihen des amphitheaterförmigen Hörsaals, schaute wie hypnotisiert auf die Regenstriemen, die an den Fenstern hinabliefen. Irgendwo da draußen in dieser Düsternis gab es Adolf Hitler und seine Kolonnen, die unter heiserem Geschrei durch deutsche Städte defilierten – ein Rücksturz in barbarischste Zeiten, der die Welt, die die Europäer aufgebaut hatten, ihre Kathedralen und Staudämme, Gemälde, Sinfonien und Eisenbahnbrücken, in einem Ansturm von stumpfsinnig-boshafter Zerstörungswut zu Staub verwandeln konnte.} Monsieur Lafargue schob sich ungeniert den Zeigefinger in die rechte Backentasche, um ein Friemelchen Fleisch aus dem Zwischenraum zwischen zwei Zähnen zu befreien. {Und dann hat sie gesagt: {Wir brauchen uns nicht zu fürchten!} Da hatte sie meine Aufmerksamkeit. Spindeldürre, pergamentartig verwelkte Greisin, bereits gezeichnet von den Angriffen der Leukämie – immer noch mit einer Ahnung von Anmut und Kraft in den Gliedern: {Was wir verstehen, das brauchen wir nicht zu fürchten!} Sie erläuterte, wie sie herausbekommen hatte, dass Radioaktivität eine inhärente Eigenschaft des Atoms ist, unabhängig von chemischen Bindungen, Kristallgeometrien, Aggregatzuständen, und dass man inzwischen Kernzerfälle mathematisch exakt erfasst habe, aber was die wahre Natur der involvierten Teilchen anbelange, die tatsächliche Beschaffenheit von Protonen, Neutronen, Photonen – darüber könne man zur Zeit nur spekulieren. Symbole seien es, deren abstrakte Eigenschaften mit der Natur in irgendeiner Beziehung zu stehen schienen. {Vielleicht wird eines Tages jemand kommen} sagte Marie Curie, als sie sich dem Ende ihres Vortrags näherte, {jemand, der fähiger ist als ich} – nicht mit Kleinlichkeit, Demut, sondern mit Humor: die winzige, ausgemergelte Person schien plötzlich eine Handbreit gewachsen zu sein, aus ihren Augen flammte Zuversicht! – {und entdeckt, worum es sich bei den Elementarteilchen wirklich handelt. Das mag noch hundert Jahre dauern, aber ich bin mir sicher: Früher oder später werden wir es wissen. Menschen haben besseres verdient als die Furcht vor dem Unbekannten, und das stärkste Mittel gegen Furcht ist Erkenntnis.}} {Haben Sie an diesem Tag beschlossen, Physiker zu werden?} erkundigte sich Max Schwejksam. Monsieur Lafargue wackelte nachdenklich mit dem Kopf. {Irgendetwas in mir hat es beschlossen, glaube ich, ich war mir dessen allerdings noch nicht bewusst. Ich blieb fürs Erste bei meiner Politik, verteilte Flugblätter der kommunistischen Partei. Im Zweiten Weltkrieg wurde ich Soldat. Kriegsgefangenschaft, später Rückkehr nach Frankreich, ich beschloss, Geschichte zu studieren. In einer Vorlesung über Wissenschaftsgeschichte wurde mir

Madame Curies Vortrag plötzlich wieder gegenwärtig. Der Professor entwickelte das Weltbild der Vorsokratiker: Da sei der griechische Mensch, geradeeben erst aus der Bronzezeit herausgeklettert, völlig unbefangen daran gegangen, über die ihn umgebende Natur nachzudenken, ohne Furcht und jegliches theoretische Vorurteil – denn es gab ja noch keine Theorien, aus denen sich Vorurteile hätten speisen können. Da glaubte ich wieder die Madame Curie zu hören – wie ihre Stimme, zum Schluss hin, kräftiger, lustiger wurde, vom brüchigen Klang einer Krebskranken anschwellend zum Geschmetter einer Lerche, die in den Morgenhimmel steigt. Ich schrieb mich noch am selben Tag für Experimentalphysik ein, historische Vorlesungen hörte ich jedoch weiterhin.} An der Spitze von Lafargues Nase schimmerte ein winziger Schweißtropfen, seine Erzählung hatte ihn sichtlich Energie gekostet. Wir schwiegen beeindruckt, Max Schwejksam schien geradezu in Trance verfallen zu sein. Trockener, wolkengrauer Frühsommermittag in Paris. An dem Gußeisenzaun, der den Jardin du Luxembourg umgab, lehnte ein zirka zwölfjähriger Junge mit schmalem, ernstem Gesicht und beschäftigte sich mit einem tragbaren Computer. Etwas später gingen wir mit Professor Lafargue zum Radiuminstitut, er zeigte uns unseren Aufgabenbereich.

Unsere Arbeit war weder sonderlich kompliziert noch anstrengend – allerdings staubig. Ein Gelass im Keller des Instituts, das man jahrzehntelang zur Lagerung von Dokumenten genutzt hatte – wir sortierten vergilbtes, maschinenbeschriebenes Papier im Licht einer schläfrigen Neonröhre. Abrechnungen, Studentenlisten, Fördermittelanträge – größtenteils Nebensächlichkeiten, die für den, der eine exakte Historie des Instituts verfassen wollte, interessant sein mochten; wir hofften natürlich, in all diesem bürokratischen Geröll auf Goldnuggets zu stoßen: Laborprotokolle, Berechnungen, vielleicht sogar von Madame Curie selbst. Doch kaum ein Schriftstück aus der Zeit vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs war darunter. Von Montag bis Freitag machten wir uns tagtäglich zwei bis drei Stunden lang in dem Archiv zu schaffen, ansonsten erkundeten wir Paris – ohne festes Ziel, mit der Metro, der RER, zu Fuß vom einen Ende der Stadt zum anderen. Im Bois de Vincennes erspähten wir eines der Clochard-Dörfer – Desperadosiedlungen aus Kartons, Kanistern, Lumpen – durch die Zweige. {Wie es sich da wohl so lebt?} sinnierte Max Schwejksam. Ich zuckte mit den Schultern: {Vermutlich ähnlich einer steinzeitlichen Horde. Der kräftigste Clochard hat das Sagen. Man hat nicht viel zu tun, döst die meiste Zeit über – so weit unterm Existenzminimum, dass man die Knappheit kaum noch bemerkt, wie die Atemluft.} Wir durchstreiften Passy, Montmartre, das Quartier Latin nahe unserer Arbeitsstelle, Montparnasse, Auteuil, wo wir bei einer Familie zur Untermiete wohnten. Max Schwejksam begeisterte sich für die eisernen Trinkwasserbrunnen, die an jeder Straßenecke sprudelten. {Sowas fehlt in Amerika!} Ich ertappte mich dabei, keinerlei Gedanken an die Zeit nach unserer Archiv-Arbeit zu verschwenden: Schwejksam würde wieder irgendetwas aus dem Ärmel schütteln. Seine Ruhe, seine furchtlose Gutmütigkeit wirkten ansteckend. Eines Morgens las ich beim Vorbeigehen an einem Zeitungskiosk eine Überschrift in der Monde Diplomatique: "Arbeitslosigkeit in Frankreich auf neuem Rekordhoch" – da wurde ich doch unruhig. Wir waren für drei Monate eingestellt worden, wieviel Zeit war denn überhaupt noch... zwei Wochen? Verflixt. Unauffällig warf ich einen Seitenblick auf Max. Im Profil sah sein Gesicht noch eigenwilliger aus, irgendwie keilförmig und hart, zugleich gänzlich aggressionslos. War es überhaupt möglich, je herauszubekommen, was für Gedanken und Gefühle diesen Menschen beschäftigten? Konnte ich diese Gedanken und Gefühle, so es sie gab, nachvollziehen? Es wurde immer zweifelhafter.

{Hast du den Professor Lafargue mal gefragt, ob er noch eine andere Arbeit für uns hat?} sagte ich schließlich eines Abends – wir waren so gut wie fertig mit Sichten und Sortieren der Dokumente: alles säuberlich in beschriftete Kartons verpackt. Saßen zerstreut in unserem Gelass, überlegten, ob wir ins Kino gehen sollten. Max wollte unbedingt einen U-Boot-Film sehen. Meine Frage bezüglich Professor Lafargue schien ihn zu überraschen. {Nee... hast du denn Lust, hier noch weiter zu bleiben? Mir wäre mal nach was neuem.} {Und woran denkst du da?} {Noch an gar nichts. Ich muss mal schauen. Hättest du Lust, nach Deutschland zu gehen? Ich möchte mit der Wuppertaler Schwebebahn fahren, kennst du die?} {Du kommst doch aus Deutschland, nicht wahr?} {Ja, aus

einem winzigen Eifeldorf. Mit dieser Schwebbahn bin ich noch nie gefahren, das muss ein Erlebnis sein.} Max rutschte von seinem Hocker. {Lass uns spazierengehen, da hat man immer die besten Ideen. Vielleicht finden wir unterwegs auch ein Kino, in dem "Showdown unter arktischem Eis" läuft. Für uns Kerntechniker sind solche Filme Pflichtprogramm.} Ich war mir nicht ganz sicher, ob ich Filme über Nuklearboote als "Pflichtprogramm" betrachtete (genaugenommen konnte ich mich nicht entsinnen, je einen gesehen zu haben), folgte Max aber hinaus ins Pulverblau des pariser Septemberabends. Verkehr und Menschenströme badeten uns in ihrer Flut von zischendem Lärm. Insgesamt fand ich Paris zu anstrengend: Eine Stadt, die permanent vierzig Grad Fieber hat. Ich überlegte, worin der Unterschied zu unseren amerikanischen Städten bestand? Amerikanische Städte – New York, Los Angeles, Miami, Seattle, Houston, San Diego geben sich keine Mühe, schön zu sein. Sie sind modern durch und durch, gegründet im neunzehnten, angewachsen auf Metropolengröße im zwanzigsten Jahrhundert. Sie haben keine Zeit für Schönheit. Industrie, Handel, Unterhaltung, Transport, Finanzwesen, Forschung. Kastenförmige Hochhäuser, im Eiltempo aus Stahlträgern und Betonfertigteilen zusammengebaut, sind die logische architektonische Konsequenz. Wer produzieren, verkaufen, profitieren möchte, benötigt keine klassizistischen Säulen und Wasserspeier, außer vielleicht, geschmückt mit ein paar lateinischen Sinnsprüchen, am Rathaus und der Villa des Gouverneurs. Paris dagegen klammerte sich an seine mehrtausendjährige Vergangenheit. Man tat alles, um die Schönheit verflossener Jahrhunderte zu bewahren, konnte aber beim besten Willen nicht vermeiden, dass Kraftfahrzeuge und Bürogebäude ihren Platz neben Palästen und Springbrunnen behaupteten. Die Natriumdampfsäulen, die den Panthéon in die flimmernde Unwirklichkeit eines gefrorenen Traums tauchten, entsprangen dem gleichen Impuls wie der Nachbau eines bayrischen Phantasieschlusses aus dem neunzehnten Jahrhundert durch die Disney Corporation. Kitsch, das Böse in der Kunst: die zwanghafte Konservierung sogenannter Kulturdenkmäler war ein Einfall von Hochglanzpostkartenseelen, das traf nicht nur auf Paris, sondern auf fast alle westeuropäischen Städte zu. Auf einer der Bänke vor dem Panthéon saß ein großer Mann mit strubbeligem Haar und redete sehr agitiert mit einer älteren Dame, die mit leicht geistesabwesendem Gesichtsausdruck vor ihm stand und sich auf einen Regenschirm stützte. Max schien erraten zu haben, woran ich dachte, denn er sagte: {Ich habe diese Jakobiner nie verstanden. Schlachten fast die komplette Aristokratie ab – da hätten sie doch gleich die Paläste und Kathedralen in Brand stecken und stattdessen neue Gebäude hinstellen können. Die Russen waren deutlich konsequenter. Die sowjetischen Großstädte unterscheiden sich von den amerikanischen nur darin, dass sie nach den Maßgaben eines zentralen Plans angelegt sind, mit symmetrischen Prospekten auf das Regierungsgebäude hin und kilometerlangen uniformen Häusermassiven ezettera. Die Sowjets hatten nie viel Lust, irgendwelche Zarenpaläste zu restaurieren, damit sich Touristen davor fotografieren lassen können.} {Das liegt wahrscheinlich daran} sagte ich nachdenklich, {dass es da gar nicht so viel zu restaurieren gab. Das zaristische Russland war ein rückständiger Agrarstaat. Man baute überwiegend aus Holz auf Schlamm. Ein Bolschewist mit Streichhölzern genügte, um alles in Asche fallen zu lassen.} Max tänzelte mit feixendem Gesicht neben mir her, er wollte mich auf die Probe stellen: {Was meinst du? Sollten die Europäer ihre kitschigen Freilichtmuseumsstädte in die Luft sprengen und in modernem, praktischem Stil wiederaufbauen?! Also: ich wäre dafür.} Ich machte ein unbestimmtes Geräusch, um anzudeuten, dass ich keine Lust hatte, in dieser Frage eine Entscheidung zu fällen. {Kitsch hin, Kitsch her} sagte ich schließlich – wir bogen grade in die Rue Monge ein – {die Menschen mögen Kitsch, selbst wenn er böse sein sollte. Willst du ihnen etwas nehmen, das sie mögen? Die kommunistischen Propagandapapageien erzählen den Ostblockianern seit Jahren, dass sie eine Erdölraffinerie schöner zu finden haben als eine Kirche, mit begrenztem Erfolg, habe ich mir sagen lassen.} {Aber sie haben doch recht. Ein Rektifikationsturm ist nicht nur interessant anzusehen, sondern auch nützlich, und obenauf weht eine wunderschöne Flammenfahne in rot und blau. Kirchen haben stattdessen ein römisches Hinrichtungswerkzeug auf dem Dach.} Ich beschleunigte meinen Schritt ein wenig. Manchmal wäre es mir lieber gewesen, wenn Max seinem Nachnamen ab und zu ein wenig mehr Ehre gemacht hätte. Zwischen den Auslagentischen einer Buchhandlung kicherte eine Gruppe von Mädchen, wahrscheinlich Studentinnen. {The Big Book of... Butts!}

prustete eine von ihnen, bezüglich eines Bildbands, der in der Tat nichts außer Hunderten von Fotografien weiblicher Hinterteile enthielt. Sie sprach das Wort "butt" fälschlicherweise mit tiefem "U" aus. {The Big Book of Butts!} wiederholte sie nocheinmal kopfschüttelnd, während sie ihren Freundinnen, die weitergehen wollten, träge hinterherstiefelte. Sie schien die Alliteration zugleich faszinierend und absurd zu finden. Am Pont au Double trafen wir auf die Seine. Gegenüber die Kathedrale: Koloss aus zieselierter, knochenhafter Helle, wie schwebend. Wir stiegen über die Treppen ans Flussufer hinunter. Aus dem Tunnel der RER-Linie C drangen scharfes Schwefelwasserstoffaroma und Rumoren: Verdauungstrakt der Stadt. Unter der Brücke teilte sich ein Clochardpärchen einen Schlafsack. {Wir sollten unseren Schweißgeruch in Flaschen abfüllen} sagte der Mann, die Beine seine Partnerin, wie es schien, mit der rechten Ferse massierend. {Könnte der Duft der Saison werden. Wie würden reich werden.} Die Clocharde schüttelte sich im Halbschlaf. {Ich kann dir nur sagen, dass die Leute nie und nimmer für sowas Geld ausgeben!} brummte sie, sich auf die Seite drehend. Ich fragte mich, woher sie diese Sicherheit nahm.

Wir gingen nach Westen, in Richtung Invalidenpalast und Eiffelturm. Die Nacht war hereingebrochen, die Seine eine Ausdehnung von lackglatter Schwärze, feuchte Kühle atmend. Am Geländer standen einige Angler, malten mit ihren Zigaretten träge Glutzeichen in die Luft. Ich pfiff Tschaikowskis Achtzehnzwölf-Overture und überlegte: Man müsste eine Kamera aufstellen und eine lange Aufnahme machen – ähnlich wie die Sterne konzentrische Kreise auf einen stundenlang belichteten Film ziehen, würden die Zigaretteglutspitzen orangefarbene Bahnen erzeugen, Schlaufen Linien Zacken, in denen das gesamte Leben der Angler kodiert war. {Ich kann Sue nicht lesen} – Ganz-links: großer Bursche in sackartig weitem Mantel, wandte sich an seinen Nebenmann, der starr in die Dunkelheit blickte – {für mich ist das moralinklebrige Zuckerwatte.} Der Angesprochene schnaufte: {Mir scheint nach wie vor, dass man sich das Leben unnötig verkompliziert, wenn man Bücher liest. Ein guter Fernsehkrimi ist alles, was ich brauche.} Der hochragende Sue-Gegner lachte, es klang aber nicht spöttisch, eher zerstreut-gutmütig. {Das glaub ich dir. Einfaches Leben, für dich ist das das Richtige. Mir wäre es unerträglich.} Mit einem Mal fühlte ich mich völlig ruhig und zufrieden – die Zeit hatte wohl gemerkt, dass sie nichts als eine Illusion war, künstliches Aneinanderreihen von Ereignissen nach der Schematik fiktiver Kausalität, und hatte sich aufgelöst zu Kuchenduft und Sternen. Wozu darüber nachsinnen, was in einer Woche, einem Monat sein würde. Wir hatten darauf keinerlei Einfluss: Nur das Jetzt konnte Anspruch auf Existenz erheben – rund drei Sekunden Eigenzeit, was davor lag, war irrelevant weil vergangen, was danach kam, weil es nicht existierte. Die Vorstellung einer strahlförmig-stetig ablaufenden Zeit beruhte auf drei Fehlannahmen: Unabhängige Existenz der Vergangenheit und der Zukunft und Verbindung der beiden durch eine wieauchimmergeartete Kausalität. Die Welt entzog sich unserer Kontrolle. Dieser Gedanke erfüllte mich mit genüsslicher Friedfertigkeit. Max wurde von meiner Stimmung sichtbar angesteckt, er spazierte mit schlacksigen, weitausgreifenden Schritten, wie immer, wenn er gute Laune hatte. Wir näherten uns dem Pont de l'Alma, Musik flutete uns entgegen: elektronische Tanzmusik von einer Art, wie ich sie noch nie gehört hatte. Weich-wuchtig, stampf-erdig, wald-neblig, hölzern-lehmig donnerte die Basslinie, urtümliches Gewitterpoltern, klopfender Beginn der Welt, unaufhaltsam, unbesiegbar berstend kollernd marschierend. Drüber schwebte kristallin strahlend kalt eine Melodie, gläsern-weich wie Schneeflocken, die von einem wolkenlosen Frühlingsnachthimmel herabsinken, gefrorener Glanz der Corona Borealis. Die Melodie spielte mit der Basslinie. Lockte sie, entflohr ihr, umkreiste neckte sie, machte sich kichernd davon, tänzelte ihr vor der Nase herum, ohne sich erreichen zu lassen – doch die Basslinie dröhnte ungerührt voran, strotzend vor Selbstbewusstsein. Nahm sie die Melodie überhaupt zur Kenntnis? Kaummerkliches Vibrieren stahl sich in die krachenden Schläge, Schmetterlingsflügelschlag im tropischen Sturm – die Basslinie nahm die Aufforderung an, sang mit-gegen die schneezarten Oberklänge, persiflierte-glorifizierte sie, foppte und neckte auf ihre Weise zurück. Wie eine logisch unmögliche Stimmgabel, die aus den lodernden Abgründen eines Quasars ragt, berührte die Musik unsere Gehirne, ließ sie unter der neuartigen Wahrnehmung erschauern. Am unteren Ende der Auffahrt von der Uferstraße auf die Brücke parkte ein VW-Bus,

Heckklappe geöffnet: drunter waren Lautsprecherboxen aufgestellt, ein Computer, dessen Monitor Kurven Muster Spiralen zeigte – alle möglichen und unmöglichen geometrischen Gebilde, die rhythmisch um sich selbst schwangen – und, damit verkabelt, ein Gerät, das ich als Synthesizer ansah. Laternen mit roten und violetten Glasscheiben warfen dämmerige Lichtfächer über die Apparate, verwandelten sie in märchenhafte, magische Maschinen. Auf dem Dach des Busses! – ??... hatte schon öfters Leute vor, neben, zuweilen auch in VW-Bussen tanzen sehen, niemals obenauf. Auf dem Dach: tanzte ein Mädchen, lächelte, Augen gesichelt in tiefster Entspannung, Verschmitzchen um die Lippen. Gewusel strohblonder Zöpfe wirbelte schulterlang, Füße tappten stapften hüpfen kickten wie hurtige Mondlichtkleckse unterm Gewölk des langen, sehr weiten Rocks, bedruckt mit astronomischen Karikaturen: Grimmige Sonnen, schläfrige Monde mit Spitzbart und Nachtmütze, Sternbilder, die der irdische Himmel nicht kannte, geformt wie Farnwedel, Kristalle, Spinnentiere, Flammen. Auf Hüfte saß der Rock, dem Bauch schwabbelschnörkelnde Freiheit gönnend – für Vollschnanke iss Tanzen ne leichte Übung, Gliedmaßen folgen mühelos der Musik; füllig tanzen: das's die wahre Kunst! Beben und Schaukeln der Körperfülle will beherrscht sein, so dass es anmutig geschieht, und dies glückte der Dame perfekt – rockaufwärts nackig, gehüllt in Bilder und Formen, geometrische Fatamorganen, auf ihrer Haut leuchtend strudelnd spielend. Mal stand sie fast reglos, erstarrt nahezu, die Lichtgebilde verglommen zu tiefem Meerblau und Moosgrün, nur um ihren Nabel, der in sausenden Schlaufen kreiste, spiralte, lissajouettete, erstrahlten sie in den Farben des Polarlichts zum fraktalen Spiralsturz – die Basslinie stürmte polternd – mit den Armen begann die Dame zu tanzen, langsam, unglaublich langsam, mit intuitiv-unfehlbarer Präzision die zart und klar einsetzende Melodie in den Raum zeichnend. Karmesin- und rosarote Knospen aus fraktalem Staub erglommen tief im nächtigen Meer, streckten schimmernde Ranken und Tenktakel aus, die sich verzierend um die Arme der Tänzerin wickelten, die rascher schnörkelte, mit den Füßen ein langes Basslinienrechteck stampfend, beckenzubrust in schlangdrängelnden Stößen wogend. Kirschrote und türkise Knäule und Explosionen gebündelt fortsprühender Linien umirrlichterten ihren Oberkörper, bemalten die Brüste mit Regenbogenspiralen, und jedesmal, wenn sich der Bauch des Mädchens hervormaunakeckte, umtanzten Schwärme fremdartiger Blütenblätter ihren Nabel, der, kreisrund und sehr tief, einer Schüssel oder einem kleinen Tal ähnelte, und die Melodie zerblitzte zu silbrigen Garben von Halb- und Vierteltönen. Die Beine der Tänzerin flogen, Sprünge Rotationen feuerwerkend wild, während die Hände in bizarreckigen Gesten die Luft spalteten, das Lichtspiel ein Schauer zitronengelber Blitze... stand still, still und Basslinie wie Melodie schwiegen, horchten. Beine auseinandergestellt, Arme stocksteif nach hintunten – nur abgrundtiefes Brausen oder Raunen, Windorgeln in Gebirgsschluchten, gedämpftes Grollen nächtiger Maschinerie – Licht und Farben gerannen zu Purpur und Kleeblütenrot, Lila und Pastellblau in träge wandernden Spiralarmanen. Die Melodie wisperte ein Gesprüh elektronischen Rauschens, der Nabel der Dame bebte, schaukelte horizontal, umgeben von konzentrisch pulsenden Schwaden grasgrünen Lichts -}

{Herr Dr. Owlglass, mir kommt da'n Verdacht! Der Computermonitor? Zeigte doch auch geometrische Strukturen und Muster – lassen Sie mich raten: es waren die gleichen?}

{Ja: die Muster, die auf der Haut der Dame spielten, waren dieselben, die auf dem Schirm erschienen...}

{D.h.? – nee! – oder? Kanns sein, dass die nicht zur Musik tanzte, sondern die Musik zu ihr?! Soll heißen: der Rechner maß im Hundertstelsekundentakt ihre Körperhaltung und übersetzte sie in Grafik und Sound?}

{Ich blickte mich nach Max um: {Wie funktioniert das? Was meinst du?} – er hörte nicht zu, tanzte minimalistisch mit, direkt vor den Boxen mit kantigkurzen Schritten. Erdiges Rumoren der Basslinie. Die Tänzerin bebte in gieriger Anspannung, Finger ins Dunkel gekrallt, zitternd an Bauch

Taille Brüsten schwabbelvibratiös einer unvorstellbaren Singularität entgegen. Am oberen Rand des Bildschirms ein Verzeichnisname: Madame Bauchnabels Goa-Café\_Bauchtanz\_Files.}

{Pfff-schnihihihi – dieser Namhihihi – also... hmmffgnihihidiesername..!! Madame Bauchnmpfhiihihi... mmhihihi. Obwohl-aber: passte ja anscheinend ganz gut... (Tihihhi...)} (Wie sich das wohl ausnimmt? Ob ich das lernen könnte? (Mal vorsichtig-forschend mit den Hüften – tschackatschick! – unauffällig unterm Mantel – hmm...!?!))

{Die Melodie umflatterte die Basslinie buttergleich. Madame Bauchnabels Spannung löste sich in einem Gewitter aperiodischer Gestämpfkickstakkatos, fraktalem Goldregen. Es machte unglaublich fröhlich, ihrem Tanzen zuzusehen. Ich bin Wissenschaftler. In solchen Fällen muss man das Maul aufmachen und fragen: {Wie funktioniert das? Hast du diese Anlage selbst konstruiert?} Da hüpfte Madame Bauchnabel von ihrem Bus herunter, reduzierte die Phonzahl schiebereglerweise zu einem Susurrus, erzählte:

{plötzlich wachwerden: lernt man, wenn man im Freien übernachtet -- ei, nicht: lernt, das beginnt einfach so: man wird schlagartig wach, wie ein wildes Tier. Die Trennwand zwischen Traum und Wirklichkeit kristallin scharf, flüchtig zugleich und leicht, wie aus Luft. Übernachtet man in einem Zimmer, im muffigen Bett, dann wälzt man sich und blinzelt stundenlang und grübelt frivol herum: Träume ich noch, bin ich schon wach? Unter blauem und schwarzem Himmel vergeht das schnell. Der Geist wird klar wie Tautropfen auf Gras und durchbricht die Membran rasch, man setzt sich auf, spürt die krustige Borke des Olivenbaums im Nacken, einen Ameisenbiss am Handgelenk, milde Mattigkeit, die die Häuserbewohner Hunger nennen und qualvoll finden. Ob die Oliven bereits reif sind? Nein, noch klein und hart und bitter. Weiter hangab, auf einem sandigen Vorsprung, der die Straße nach Eleusis überblickt, gibts Hagebuttensträucher. An der Straße haben sie die letzten Wochen Unterspülschäden repariert. Ein Trupp thrakische Sklaven, rothaarige Riesen unter Aufsicht eines Vorarbeiters mit blanker Glatze und rostiger Stimme. Die Thraker wussten besser, was zu tun war, als der Aufseher, der abwechselnd brüllte und sich den Magen vollschlug: Einen Handkarren hatte der dabei mit Brot, Käse, Ziegenfleisch. Aus Leibeskräften schreien macht wohl hungrig, aber anstatt weniger zu schreien, schaffen sich die meisten Menschen immer mehr Essen heran. Welche Tageszeit -- ? Könnte, von Farbe und Wärme des Lichts her, sowohl früher Morgen wie später Nachmittag sein. Aufstehen, sich umdrehen, schauen, ob die Sonne im Osten oder Südwesten? Unfug: Sie wärmt mich doch. Wärmt mich jetzt. Solange niemand dazwischen tritt, ist das gut so, und ob sie höher steigt oder untergeht, macht für das Jetzt nicht den geringsten Unterschied. Wenn man im Freien lebt, werden die Augen scharf, man erkennt winzigste Härchen auf den Stengeln der Pflanzen, die schimmernde Körnung der Steine, durchsichtige, staubkornhafte Lebewesen in Wassertropfen, Pfützen. Die Augen der Häuserbewohner sind klebrig vom Mief der Mauern. Deshalb können sie die zarten Bewohner der Wassertropfen nicht erkennen und lernen nicht von ihnen. Diese Wesen lassen das feinste Sandkorn im Vergleich als Fels erscheinen, man kann ihr Aussehen nur ahnen -- eine Art Klecks von zähflüssigem Wasser, geringfügig verdichtetes Wasser, das dadurch einen Hauch von Lebenskraft erhält, einen minimalen Hauch: das ist ihre Weisheit, von der die Häusermenschen nichts ahnen. Todloses Leben existiert dort, wo belebte und unbelebte Natur aneinandergrenzen. Durch ihre Häuser, ihre Kleider, Pferde, Rüstungen, Schmuck, Schuhe, Gold, Parfum, und was sie sonst alles haben – geschundenen, versklavten Völkern abgepresst: die Peitsche des Aufsehers drischt Produkt um Produkt aus den Körpern der Rechtlosen -- durch das Anhäufen von Konsumgegenständen entfernen sie sich vom Unbelebten, drängen immer tiefer ins Reich des Lebendigen, wo Morgen Mittag Nachmittag Mitternacht Tod existieren.}

Madame Bauchnabel schaltete Rechner und Synthesizer ab, schloss die Heckklappe. Tänzelt zur Fahrertür des Kleinbusses, bedeutete uns mit Gesten, ihr zu folgen. Zu dritt vorn im Wagen, ich rechts, Max mittig, Madame am Steuer. Wir fahren durch das nächtliche Paris nach Nordosten, aus der Stadt heraus vorbei am Flughafen Charles de Gaulle, auf Nebenstraßen hinein ins offene Land.

Aus dem Kassettendeck des Wagens drang, kühdüster wabernd, Musik alter Wildwestfilme. Der abnehmende Halbmond reckte seine schmutzige Zipfelmütze über den Nordosthorizont. Spaghetiwestern kannte jeder, aber hatte schon einmal jemand einen Wildwestfilm in Frankreich gedreht? Außerhalb von Paris war das Land eine Wildnis, mit riesigen Abständen zwischen den Ortschaften, schwarzen Wäldern, Klippen, Ebenen. Madame lenkte das Fahrzeug mit Elan, sagte:

{Die Zeit haben sie erfunden, und mit ihr die Angst vor dem Tod – - nicht etwa vor dem Sterben! Niemand sagt: Ich fürchte das Sterben. Denn sie fürchten den Tod auch, wenn er blitzschnell eintritt, zum Beispiel durch einen herabstürzenden Felsen. Sie grausen sich vor der Nichtexistenz nach dem Sterben, vor jener vor der Geburt eigenartigerweise nicht. Aber ein Toter fühlt nichts, und ein Lebender ist nicht tot, die Angst somit sinnlos. Mit jedem Konsumgut, das die schorfigen Hände der unterworfenen Thraker, Kelten, Iberer anfertigen, und das die Häuserbewohner für soundsoviel Talente einkaufen, werden Letztere lebendiger – brodelndes, saftiges Leben saugen sie auf mit jedem neuen Schuh mit Silberschnalle, jeder mit Blattgold verzierten Sänfte – und je lebendiger sie werden, desto intensiver spüren sie die Zeit. Denn hinter den Vorhängen der Sänfte, im aromatisierten Halbdunkel des Konsums, werden die Augen schleimig und müde und unfähig, die fastnichtlebendigen Bewohner der Wassertropfen wahrzunehmen und ihre Weisheit zu begreifen. Weisheit der nichtexistenten Zeit, der Todlosigkeit. Hagebutten sind eine exzellente Nahrungsquelle, süßlich-trocken erwärmen sie innerlich und geben Kraft. Endlose Schattensäulen, achja: Abenddämmerung. Auf der Straße tut sich was. Eine Prozession. Der Scharlatan von Persien in schwarzer Limousine, umwacht von Bundespolizisten auf Motorrädern, auf dem Weg in die Oper. Der Vogelfänger bin ich ja. Kein Wunder, dass dem Scharlatan das gefällt. Doch Papageno ist gerissen, der Scharlatan weich und schwach, ein übergroßes, tyrannisches Baby hinter kugelsicherem Glas. Kugelsicher – aber auch tomatensicher? Brodelnde, saftige Nichtmehrlebendigkeit von überreifem Fruchtfleisch, das spritzt nicht übel auf hochglanzpoliertem Autolack. Versuchen, eins der Seitenfenster zu treffen: In der Fahrzeugkabine erzeugt das einen weichen, dumpfen Stoß. Wenn der Scharlatan auf den Polstern auch nur zusammenzuckt -- vielleicht einen Spritzer Champagner verschüttet, auf Anzug Krawatte: feuchter Fleck, die formelle Perfektion zersplitternd, dann haben wir schon gewonnen. Griff in die Einkaufstüte – das rote, geschwollene Ding liegt gut in der Hand, kleistrigschweres Wurfgeschoss – wie ein amerikanischer Baseballspieler: wupp! Einem der Bundespolizisten an den Motorradhelm. Die Limousine gleitet mit boshafter Ungerührtheit weiter zur Deutschen Oper, die Polizisten scheren aus, steigen ab, funken, besprechen sich, gestikulieren. Sirenenängst, Flotille von Polizeifahrzeugen, Polizisten mit Hunden, Gummiknüppeln, berittene Polizei, graugrün-zähflüssige Brandungswoge. Schließen die Reihen, starren, rücken vor, preschen im Knäuel heran und packen sich diesen-jenen zum Überschütten mit Knüppelhieben. Junidämmerung fließt aus Nebenstraßen, Häuserfronten umspülend. Purpurrote Funken am Rande des Gesichtsfelds. Seit Monaten spüren viele von uns metallkühles Flirren in Gliedmaßen, Eingeweiden, innen im Kopf – zu berstender Kraft aufgestaute... – Lust, ja Lust, anders kann mans nicht nennen: Lust, den verdammten Erdball zu drehen, anstatt immer nur mitgedreht zu werden. }

Wir pausierten auf dem Vorplatz einer Landkirche. Ich ging über den Kirchhof, versuchte, die Namen auf den Gräbern zu entziffern. Gagne, Francois siebzehnhundertzweiundsechzig bis achtzehndreizehn und Adèle siebzehnhundertneunundsiebzehn bis achtzehndreizehn, vom Volk geliebte Hochstapler. In der Ferne trompetete ein Turbotrain der SNCF, ein Bach gurgelte in einer Senke hinter dem Kirchturm. Zu Rundbögen verkeilte Steinquader, robuste Wucht des europäischen Mittelalters. Wenn meine Landsleute doch nur die Literatur verehren würden anstatt des Geldes! der gute brave alte James Fenimore Cooper. Ich lehnte mich gegen den Turmsockel, betastete die Steine: Rau und feucht, mit leichtem Überzug von Flechten. Die Europäer brauchten sich nicht zwischen Einkaufszentren und romanischen Kirchen zu entscheiden. Sie würden noch bis in fernere Zukunft beides haben, zuweilen direkt nebeneinander, sie zogen ihre Kraft aus diesem Konflikt: das war, was sie antrieb, Gestern Heute Morgen unterscheiden ließ. Bis zum Apolloprojekt und noch



einige Jahre danach waren wir ihr Inbegriff des "Morgen" gewesen, inzwischen war es Asien. Konnten die Europäer nicht ihr eigenes "Morgen" erschaffen? Vielleicht war es die Erinnerung an das römische Reich, die sie daran hinderte: Europa auf dem Gipfel seiner Größe in ferner Vergangenheit? Frankreich sparte nicht an Hochgeschwindigkeitszügen, Kernkraftwerken, Wolkenkratzern, Sciencefictioncomics. Die Zukunft Europas war vermutlich gallisch. Die Turmuhr schlug halb zwei. Ich ging zu den Anderen zurück. Max lehnte am Bus, rauchte, Madame schnörkelte mit lässigen Bewegungen im Mondlicht, gestikuliert, führte subvokal ein Gespräch mit sich selbst.

Wir fahren weiter, durch ein Waldgebiet. Madame Bauchnabel:

{Heute früh in der Straßenbahn, ältere Dame zu ihrer Freundin: {Warum verbietet man die nicht einfach? Die Regierung soll ihnen sagen, dass sie sich irren, dass sie das nicht dürfen.} {Aber was, wenn sie der Regierung nicht glauben?} {Dann muss man sie bestrafen. Und frisieren: Es ist doch richtig, dass Männer nicht wie Frauen aussehen sollen. Lange Haare als Mann? Dann sieht man gar keinen Unterschied mehr, dann sind alle gleich, und das wäre langweilig. Wie wollen die mit solchen Haaren je ein vernünftiges, nettes Mädel zum Heiraten finden?} Sie sehen uns als geschlossene Front – gut so! – als geschlossene Front von wildmähnigen Köpfen, Zigarettenrauch ausstoßend, die Nase versenkt in Sartre, Marx, de Beauvoir. Vielleicht sollten wir, statt Tomaten zu schleudern, jeder ein Buch zücken, der Polizei lesend die Stirn bieten. Das würde sie womöglich bis zum Blutdurst provozieren: Sie hassen den lesenden Menschen, das gilt ihnen als Zeitvergeudung, besonders gefährliche Form von Nichtstun. {Letzte Aufforderung: Räumen Sie die Bißmarckstraße bis zur Krumpfen Straße. Der Wasserwerfer wird eingesetzt.} Durch die Zähne ausatmen. Die Welt zerfällt zu scharfkantigen Schatten, die Welt ist nicht real, real sind die purpurroten Funken, die das Gesichtsfeld überfluten. Den Gegner zermalmen, mit einem Hieb aus der Existenz fegen, feuchtes Knacken zerbrechenden Lebens. Ringe von flammendem Nebel, sich verengend. Peitschendes Schnaufen des Wasserwerfers. Die Abenddämmerung detoniert in unerträglich flackerndem Gerase spinnenhafter Konturen und Glieder, Arm Bein Stirn Haar Rückgrat Schenkel Füße, schwarz und in grotesken selbstwidersprüchlichen Perspektiven zur Unkenntlichkeit verzerrt – das ist nicht mehr Westberlin, Bundesrepublik, Europa, Erde – eine bleigrau brennende Fiebertraumlandschaft, monströs unfassbar. Polizisten wie tollwütende Massen blasser, schmerzzeugender Farben, vollgesogen mit Bösartigkeit, nur zum Schein menschenförmig. Laufen, das ist das Einzige, laufen in irgendeine Richtung. Klapp klapp klapp: wie laut die eigenen Schritte widerhallen, wie still es plötzlich ringsum ist. Klipp klapp klipp. Schuhsohlen auf Trottoirpflaster, eilende Schuhsohlen auf berliner Pflaster, ja, das ist wieder Westberlin, man läuft durch Westberlin, alles ganz alltäglich: Wollen wir einkaufen gehen? Wo bekommen wir das Geld für Jeans her? Einer trägt rote Sandalen ohne Strümpfe. Polizisten kesseln Einzelne ein, verbeißen sich wie Raubfische, dreschen drauflos mit gipsernem Blick. Toreinfahrt, Parkplatz, Wäschestange, friedlicher Ort ohne Ausweg. Der Sandalierte hebt die Hände. Politik, das ist alles Politik, alles ist Politik, Polytick, Polügtick, Polecktrick, das Private ist politisch, Popolinas Eklektik, Lust, den Erdball einmal selbst zu drehen. Der Sandalierte reißt den Kopf herum, schaut verblüfft, lächelt, lächelt starr, sinkt zusammen. {Bist du denn wahnsinnig, hier zu schießen?} {Die ist mir losgegangen.} {Kurras, gleich nach hinten! Los! Schnell weg!} Wir haben uns um die Immatrikulation beworben, wir haben die Immatrikulationsbestimmungen gelesen, wir haben uns den Immatrikulationsbestimmungen unterworfen. Wir haben Formulare ausgefüllt, die auszufüllen eine Zumutung war. Wir haben über unsere Religionszugehörigkeit Auskunft gegeben, obwohl wir keiner Religion zugehörten.}

Madame Bauchnabel parkte auf einem Kiesplatz neben der Straße. Max Schwejksam blinzelte sich aus unruhigem Halbschlaf – {wie? Kampieren wir hier?} Madame wies mit langgestrecktem Finger in die Nacht, unsere Blicke tasteten in die bezeichnete Richtung. Es dauerte einige Sekunden, bis ich ein Fleckchen Helligkeit, einen Klecks rötlichen Zwinkerns bemerkte, der sich bemerkenswerterweise nicht am Boden, sondern in einiger Höhe inmitten der Baumkronen zu

befinden schien. Wir stiegen aus. Madame hob die Arme, wirbelte Symbolfragmente in die Nacht, nabelschlaufte tschicktschacktschick. Tänzelt zielstrebig auf die Lichtquelle zu, als sei sie den Weg schon oft gegangen. Wir hatten Mühe, Schritt zu halten, rutschten auf feuchtem Holz, strauchelten im Gebüsch. Endlich: enorme Eiche! {Bestimmt Tausend Jahre} – Max Schwejksam andächtig, betastete die zerklüftete Rinde. Raufschauen ins Geäst: Die Baumkrone ragte in phantastische Höhen, Zweige verloren sich zwischen den Sternen des Sommerdreiecks. {Juhuu!} Verblüffschreckt schau-schaun: Madame im Geäst, winkte uns zu, kommt schon, kommt. Sahen uns ratlos an, bis wir die Strickleiter bemerkten. Klettern in stygischer Finsternis in einem französischen Wald! Diese abenteuernde Lebensweise ist gar nicht übel, dachte ich, Hand über Hand hinauf. Die Strickleiter war an einem kolossalen Ast festgemacht, der lief nahezu horizontal, man konnte drauf spazieren wie auf einer Straße. Das Lichtfleckchen? Knisterndes Feuer, das ein Eichhörnchen vor dem Eingang seines Kobels entzündet hatte. Unserer ansichtig, winkte es mit dem Schweif. Wir nahmen Platz auf drei großen Baumschwämmen, die recht behagliche Sessel abgaben. Das Eichhörnchen röstete Kastanien über den Flammen, bot uns auch welche an. Mit den Fingernägeln die Schale von der heißen Marone zurückpellend, fragte ich: {Erzählst du uns deine Geschichte weiter?} Also Madame Bauchnabel:

{Wir haben für unsere Bewerbung Gründe angeführt, die nicht unsere Gründe waren. Wir haben unsere Zulassung erhalten, wir haben unseren besten Anzug angezogen, wir sind zur Immatrikulationsfeier gegangen. Wir haben uns hingesezt, haben gewartet, wir wären am liebsten gleich wieder gegangen. Wir haben uns zur Feier des Augenblicks von unseren Plätzen erhoben, obwohl uns die Feierlichkeit des Augenblicks nicht bewusst geworden ist. Wir sind, als unsere Professoren in langen Talaren und schwarzen Käppis erblickten, nicht in ein nicht enden wollendes Gelächter ausgebrochen. Wir haben uns wieder hingesezt, als wir uns wieder hinsetzen durften. Wir haben die Ansprache des Rektors gehört, wir haben die Ansprache des Dekans gehört, wir haben die Ansprache des Studentenvertreters gehört. Wir haben die Worte der Redner in uns aufgenommen, wir haben ab und zu die Augen geschlossen, wir haben uns jedesmal entschließen müssen, bevor wir gehustet haben. Wir haben uns ein Semester lang mit der Frage beschäftigt, warum die Goten das t hauchten und wir haben über einen Franzosen des neunzehnten Jahrhunderts gearbeitet, der seinerseits über einen Römer des zweiten Jahrhunderts gearbeitet hatte. Wir haben mit dieser Arbeit keinen Erfolg gehabt, denn wir haben die neuesten Entwicklungen auf dem Gebiet der Franzosen des neunzehnten Jahrhunderts, die über einen Römer des zweiten Jahrhunderts gearbeitet haben, nicht gebührend berücksichtigt. Wir sind deprimiert gewesen, wir haben uns zu Recht kritisiert gefühlt, wir haben es das nächste Mal besser gemacht. Wir haben Seminararbeiten gemacht, die zu machen reine Zeitverschwendung war, wir haben Seminarsitzungen protokolliert, die nicht zu protokollieren, sondern nur zu kritisieren waren. Wir haben Tatsachen auswendig gelernt, aus denen nicht das mindeste zu lernen war. Wir haben Prüfungen vorbereitet, die nur der Prüfung unseres Gehorsams dienten. Wir sind nervös geworden, wir sind unlustig geworden, wir sind immer schwieriger geworden, wir litten an mangelnder Konzentration, wir konnten nicht einschlafen, wir konnten nicht beischlafen, wir haben uns einmal ausgesprochen. Wir haben uns sagen lassen, wir müssten erst mal mit uns selber fertig werden. Wir sind mit uns selber fertig geworden und aufgestanden lange vor Sonnenaufgang, fiebrige Schlaflosigkeit trieb uns aus den Betten und zum Kanal, wo Klaus und Emily auf der Lehne einer Bank saßen, Füße auf der Sitzfläche, schweigend vertieft ins Gespräch. Emily balancierte ihre Mundharmonika zwischen den Fingern der rechten Hand, zupfte mit der linken an Klausens schwarzer Cordjacke, seinem Ärmel und Klaus schnaufte leise. Zwischen Kastanienästen sahen wir den Häuserblock, in dem Elizabeth wohnte: siebengeschossige Masse von Wohnwaben, kleine quadratische Fenster hinter Balkongitterkolonnen, einige noch erleuchtet – wir überlegten, welches davon zu Elizabethens Wohnung gehörte, kurz darauf sahen wir sie über die Kanalbrücke schlendern, {das Wasser roch nach Kälte und Algen} bleikritzelt sie in ihr Notizheft, sorgsam das Mäulchen gespitzt und las es vor, sowie sie heran war. Irgendwer hatte diesen Bus irgendwoher beschafft, dieselnäselnd hielt das Gefährt im Parkverbot vor der Brücke. Wir türmten unser Gepäck -- Franklins Seesack platzte aus

allen Nähten: vollgestopft mit zusammengerollten Zeichnungen, die er auf Packpapier anfertigte -- in den vorderen Bereich, im Heck hatte man die Sitzreihen herausgebrochen und stattdessen ein Hufeisen aus alten Sofas eingebaut. Der Motor katapultierte uns hustend in die Nacht, Emily blies auf ihrer Mundharmonika abwechselnd zwei Akkorde, von denen Klaus sagte, dass sie {phrygisch} seien. Franklin hing eine Petroleumlampe an einen ehemaligen Haltegriff, schraubte die Flamme klein. Die Lampe warf schwingende Lichtschattenfiguren, Emily spielte eine vorsichtige Tonfolge: steigend-fallend-steigend, der Highway führte nach Süden. Tankstellen und Imbisshallen verstreut in öligem Dunkel. An einer Benzinpumpe stand ein Herr neben einem rundlichen Zweisitzer, schob seinen Hut zurück und sah uns lange nach. {Es gibt nichts, wovor man sich zu fürchten braucht} sagte Elizabeth, nickte, schrieb den Satz bei nickendem Petroleumlicht in ihr Notizheft. Es gab nichts, wovor man sich zu fürchten brauchte. Im Halbdunkel wirkte Elizabethens Profil zart, zerbrechlich. Klaus murmelte im Halbschlaf, Emily kämmte Elizabeth mit langen, ernsthaften Strichen das Haar. Ich stand auf, ging in den Mittelgang, balancierte das Schaukeln des Busses aus mit Beinen und Oberkörper, freihändig stehend, die Augen weitempfänglich geöffnet, Zwerchfell singend im Takt des altertümlichen Diesels. Nichts, wovor man sich zu fürchten brauchte: Wenn man sich pudelwohl fühlt, zieht man Menschen an, die sich auch pudelwohl fühlen. Wir fuhren über Nebenstraßen, die sich durch Hügeland wanden. Die Morgendämmerung kam kupfergrün über die Höhen. Auf einer Wiese pausierten wir. Klaus kochte eine Suppe aus Hamburgersauce und Wildkräutern. Emily spielte eine heiter-melancholische Melodie, zu der Madame Bauchnabel stampfte und schlängelte, ihr Bauch bebende Fülle von Mondschatten, Brüste vergoldet hüpfend im ersten schmalen Lichtbalken der steigenden Sonne. Irgendjemand zückte je eine Packung Kakaopulver und Joghurt, daraus rührten wir in einer mit Weihnachtsmotiven bemalten Gugelhupfform einen köstlichen Nachtisch an, den wir, in den Einstiegen des Busses sitzend, löffelten, während Madame, nun ohne Emilys musikalische Begleitung, in flüssigem Silbergrau traumverloren wirbelte. Wir schwiegen, nur dann und wann lachte jemand leise und wie geistesabwesend, und Elizabeth schrieb mit geschlossenen Augen endlose Wortketten in ihr Notizheft, kreuz und quer die Seiten füllend. Die Morgensonne fiel durch niedrige Hartlaubgehölze. Schrei eines kleinen Raubvogels. Wir fuhren weiter, mit offenen Fenstern, rauchend, pulverkaffeetrinkend. Die Straße folgte einem Wildbach, wir bogen auf eine Lehmpiste ab, rechts stand ein runder Wiesenhügel vorm dunstigen Ozean, linkerhand ein Mosaik von Waldstücken, Sandflächen, rostroten Klippen. Klaus zeigte Emily den Inhalt eines Fotoalbums, diese strengte sich an, betont skeptisch dreinzusehen. Madame döste räkelte sich murrte: {Ein Kugelblitz, da bin ich mir sicher.} Hinter einer langen Reihe von Kiefern duftete die Stadt nach gebratenen Bananen. Am Straßenrand ließen wir Bus und Gepäck frei: zu verschenken. Behielten, was wir mühelos tragen konnten, Franklin seine Wasserfarben und Ölkreiden, Elizabeth ihren Notizblock, Emily ihre Mundharmonika, Madame ihren fußlangen Rock: bestickt mit unbekanntem Sternbildern, einer gütigen Sonne, einem mürrischen Mond. Die Stadt war, wie die Siedlungen der Pueblo-Indianer in Neumexiko, hineingebaut in die Flanke eines Klippenmassivs. Auf einer Balkonbrüstung aus sprödem Holz balancierte ein Schildpattkätzchen. Viktorianisch anmutende Häuser beiderseits der Straße, Säulen, Erker, Altane, Wintergärten, doch das Leben hatte Besitz ergriffen vom Viertel, die Gärten verwildern lassen zu Feuerwerken orange und purpur blühender Sträucher, die sich zwischen Zaunlatten hindurchdrängten, Grundstückstrennlinien verwischend, Fensterscheiben ersetzt durch Bahnen bunten Papiers, Mauern bedeckt mit Gemälden und Gedichten. Ein Mann auf einer Veranda, abrahamlincolnhaft dürr aber nackt bis auf den Zylinder, schnitzte an einer Modellwindmühle, ihrem Dach einen Knauf mit Kiefernzapfenmuster verpassend. Irgendwo spielte jemand Violoncello – wir überlegten, ob Brahms oder Robert Schumann, Emily und Madame Bauchnabel begleiteten ihn so lange sie's lustig waren, mundharmonisierend tanzend. Folgte man den Häuserzügen mit den Augen, wurde der Begriff des Fluchtpunkts sinnlos, Krümmungen waren zugleich konvex und konkav, Linien, die in die Ferne liefen, endeten in nächster Nähe, was zum Greifen nah schien, war meilenweit entfernt. Parallelen kreuzten, Geraden schlossen sich zu Kreisen. Klaus kotzte in den Rinnstein, Madame Bauchnabel packte seine Hände, massierte die Gelenke. {Hör auf, es verstehen zu wollen: Dann verstehst du's.} Klopfte ihm auf den Kopf, Klaus

hustete, setzte sich hin. Hagere Mädchen, rotblond strohblond grauhaarig, in Latzhosen abgewetzten Mänteln Sommerkleidern mit Blumenmuster Hotpants Tanktops Schlafanzügen Nonnenhabit Bikinis nichts, dunkelhäutige Männer fett muskulös schwächling drahtig in lederner Motorradkluft Pelzmänteln Marineuniformen Kellneranzügen, massige und zierliche Menschen, alleine, zu zweit, zu vielen, umsprungen von struppigen Königspudeln, Sousaphonisten auf Klappprädern, Mädchen in Faltenröckchen auf Skateboards, Priester Wissenschaftler Dichter, die ihre Werke in selbsterfundenen Alphabeten in die Luft schrieben. Die Stadtbewohner nahmen uns auf, absorbierten schoben uns wurden von uns geschoben, wir gelangten auf den Vorplatz der Kathedrale, deren Glockenspiel "When Johnny comes marching home" spielte. Auf einem Rasenrund wuchs eine mächtige Kastanie, drunter stand der Dorfschmied, Daumen der klobigen Hände im Hosenbund. Wir rasteten im Schatten, Klaus streichelte Madame, hauchte andächtig: Sie möge nie auf den Gedanken verfallen, abzunehmen. Emilys Mundharmonika summt eine Insektenmelodie, schwebend, ohne Anfang und Ende, unendlich leicht. Lichtnelken, blaue Sternwolken auf lindgrünem Laub, tranken fleckige Sonnenwärme. Unsere Gedanken wurden zu Teilen der fünfstrahligen Blüten. Furcht ist ein sinnloses Gefühl, geboren aus irrationalen Entscheidungen. Wer sich fürchtet, ist wie ein Kind, das verzweifelt heult, weil Mama ihm keinen Schokoriegel kaufen will. Man muss aus dieser Hülle aus Besessenheit und heißlaufenden neuronalen Kurzschlüssen ausbrechen. Dann ist Furcht ein Wort ohne Bedeutung. Dann ist Zeit ein Wort in which leisure will be compulsory. It's gonna be upon us very shortly because of the rapid advance, the snowballing advance of cybernation, the use of computers in industry. Very shortly, all the goods and services that our society requires will be produced at a fraction of the man hours currently required to produce them.}

{Das's ne schöne Gschichte} nuscelte Max Schwejsam. Er war hinter Madame Bauchnabel gerutscht, massierte ihr den Rücken. Das Eichhörchen rollte einen Kiefernzapfen ins Feuer, Funkengarben knisterten himmelwärts. Ich war müde und wollte schlafen. Auf dem Ast war es gewiss kalt und unbequem, ob das Eichhörchen eine Gästematratze in seinem Kobel hatte? Ich betrachtete das Tierchen unauffällig: Knopfaugen, undurchdringlich schwarz. Buschiger Flaggschweif, stets in leichter Bewegung, würdevolle Ohrenpinsel. Ob es uns Menschen verstehen konnte? Das Hörnchen drehte den Kopf, sah mir kurz direkt in die Augen – Flut von kosmischer Kälte! Keine schmerzhaft, grausige Kälte – sondern unendlich tiefe Faszination der Nacht – Schauer des Nochunerklärlichen! – als wollte es sagen: {Ich kann euch sehr wohl verstehen.} Max flüsterte andächtig: {Dein Körper ist perfekt!} und kraulte Madames Bauch. Ich dachte: man kann die Zwei ruhig ein wenig alleine lassen – beschloss, einen Spaziergang in der Baumkrone zu machen, winkte dem Eichhörchen, mir zu folgen – Mensch und Sciurus vereint in friedlichem Mondscheinbummel. Das Hörnchen warf etwas Moos auf das Feuer – soviel, dass ein wärmender Glutherd erhalten blieb – schloss sich mir mit langen, lautlosen Sprüngen an. Ich entzündete eine Zigarette, sah mich mit einer gewissen Unruhe um: wenn schon der Baum so enorm war, gab es hier dann auch überdimensionale Nachtinsekten? Motten z. B., die einen amerikanischen Wissenschaftler packen und fortschleppen konnten? Während ich über diese Möglichkeit nachsann, hörte ich hinter mir Getrappel. Max Schwejsam und Madame Bauchnabel hatten meinen Aufbruch missverstanden: {Wo gehen wir denn hin? Gibt's was zu sehen?} – Max. Das Eichhörchen setzte sich an die Spitze der Gruppe, huschte vor uns her, so dass in der Tat der Eindruck entstand, es wolle uns etwas zeigen. Wir folgten dem rostroten Schweifbanner – von Ast zu Ast durch die Bäume, da habens Menschen nicht leicht, auch wenn die Äste dick sind wie Eisenbahntunnel. Max trug Madame Bauchnabel über die gefährlicheren, rutschigeren Stellen. Schließlich hinunter auf den Boden: spurhafter Pfad durch Schlehengebüsch. Lautlos eilende Niemandgleichsilhouette des Hörnchens. Madame Bauchnabel trug den Max über sumpfige Abschnitte, erzählte den Schluss ihrer Geschichte:

{And so we're going to have massive compulsory leisure. We already see it in the so-called hippies who are the first wave of people produced by cybernated industry. I mean they are technologically

unemployable. What does technologically unemployable mean? That means you got a job and during the performance of your duties a little voice came to you and said {this job could be better done by a machine}. That's the psychological preparation to dropping out. Funken, silberne goldene strahlend weißblaue: Nervensignale blitzten, zwinkerten, glommen, flossen wie hurtige Sternströme durch unsere ursuppurgelnden Robotkörper, verzweigten vereinten sich, huschten entlang an Synapsen Axonen Dendriten, verstärkten schwächten potenzierten sich löschten sich aus erflamten von neuem in quasarischen Gehirnen, gleißenden Ballungen knisternder Aktivität. Im Gezweig der Kastanie schrie ein unbekannter Vogel mit Quecksilberstimme. Jeden Grashalm, jedes keimende Kraut, jedes Moospflänzchen der Wiese, auf der wir lagerten, vermochten wir zu spüren riechen – jedes Insekt, jeder Einzeller im zwischen Erdklumpen rollenden Wassertropfen war ein lebendiger Stern von Informationsflussdichte. Die Kathedraluhr schlug Mittag. Höchster Sonnenstand. In uraltem, abgrundtiefem Rhythmus erbebender Feueratem unserer Nervensysteme. Vergnügt betrachteten wir Ebbe und Flut der Erregungsfunken, ihr Einströmen in, Hervorschießen aus der Hirnrinde, dann spielten wir mit den neuronalen Verschaltungen, löschten Bahnen, die Furcht und Widerwillen speisten, verlegten neue, die unsere Lustzentren aufsprühen ließen. Manche Gedankenpfade starrten vor schwarzen, scharfen Dornen: Wir lernten, die Nichtexistenz der Dornen anzunehmen, da gab es sie nicht mehr. Da und dort lief ein Schaltkreis heiß, raste in selbstverstärkendem Strudel außer Kontrolle – wir stellten uns den Kreis durchbrochen vor, da war er durchbrochen, es gab die schmerzhaft Rückkopplung nicht mehr. Mancher hatte einen schimpfenden, störenden Mitbewohner in seinem Hirn: Das war ein gutmütiger, etwas verstörter Kerl, verheddert im Nervengeflecht – man half ihm heraus, klopfte ihm auf die Schulter, in der Mittagswärme zerrann er. Wir schufen unsere Gehirne neu, auf molekularem Niveau die Struktur umarbeitend, optimierend. Informationsblüten. Die stärksten Nervensysteme, die es je auf der Erde gegeben hatte, erblickten ihre Robot-Körper zum ersten Mal von außen: Haut Sehnen Blutbahnen Muskeln Knochen Organe Gewebe Zellen Organellen Moleküle Elementarteilchen. Vier Schmetterlingsflügel, irisierend in allen Farben des Regenbogens, entfalteten sich lautlos aus Madames Rücken, kichernd schwang sie sich auf, gaukelte tauchte in sommerlichen Luftwirbeln. Smaragdgrüne Chitinstacheln zierten Klausens Schultern, Arme, Emily trank Nektar aus Blütenkelchen. Rüssel Flügel Klauen Fühler aus türkischem Gelee Facetten- und Vogelaugen dornige Echsenschwänze Schleier Säume knotige Türmungen von zitterndem schimmerndem schwitzendem brodelndem ächzendem lustschauerndem Fleisch pflanzen- und pilzhafte Fächer Stängel Strünke Knospen blaugrün violett dottergelb gelborange weißgrün indigo pink karmesin verströmten erdige süße scharfe bittere totenhaftverdorrtrfrische Düfte Körper verschmolzen zu Vielwesen Augen Zungen Gliedmaßen Zähne Nasen Ohren Finger- und Zehennägel in chaotischen Garben hervortreibend Hirne wandelten gondelhaft getragen von Spinnenbeinen mit Schwärmen bernsteingelber Augen bedeckte Hände wandelten im Gras kletterten im Geäst Tausendfüßerkühe schüttelten ihre graurosa gefleckten Kauwerkzeuge Hyperkuben aus informationsknisterndem Nervengesträng trällerten der Zitronenkuchenkausalität einen Choral in Zehplusplus-Moll. {Hab ich auch nicht vor} schnurrte Madame Bauchnabel, schloss die Augen.}

Der Pfad endete an einer Schneise. Windbruch? Ich hob den Blick: Vor dem Nachthimmel – etwas Großes, spitzig gepfeilt. Riesiger Apparat, der in den Wald gestürzt war. Französisches?, sowjetrussisches? – amerikanisches Experimentalflugzeug? Kein Staat der Erde hatte je ein Flugzeug mit über zweihundert Metern Spannweite gebaut. Nadelschlanker Rumpf, ausladende Tragflächen am Heck, dreieckige Canardstummel vorn. Das Material gab einen schwachen, türkisen Glanz, phosphoreszierte im kalten Licht der Leuchtkäfer und -pilze, bestand – wie ich, vorsichtig näher herangehend, bemerkte – aus sechseckigen Kacheln, deren Kanten als geringfügig heller glimmende Linien hervortraten.}

{Aah!! Die Maschine stammte nicht von der Erde!}

{Das war, was das Eichhörnchen uns hatte zeigen wollen. Ob die Waldtiere das Raumschiff als eine Art Gottheit verehrten? Ich versuchte, die Unterseite des Rumpfes mit der Hand zu berühren – doch bevor meine Fingerkuppen mit dem schimmernden Material – welches ich für außerordentlich hart und chemisch inert hielt – in Kontakt kamen, wurden sie von einer unüberwindlichen Kraft aufgehalten, als befände sich davor eine unsichtbare unzerstörbare Glasscheibe. Zugleich entstand im Inneren des Sternflugzeugs ein sonores Brausen, scharf an der unteren Hörgrenze, wie die tiefste Note einer Kathedralorgel – ich stutzte, machte mich bereit zum schleunigen Rückzug: Wenn ein Apparat dieser Größe und vermutlichen Leistung seinen Antrieb startete, wollte ich nicht direkt danebenstehen – einige zehn Kilometer Entfernung wären mir sympathischer gewesen! Oder kam das Geräusch vielmehr aus meinem eigenen Nervensystem, entstand es in den Verdrahtungen meines auditiven Zentrums ohne den Umweg über träge Luftvibrationen? Schwache elektrische Entladungen schütterten durch den Boden. Das Glimmen der Maschine wurde intensiver, wechselte von Blaugrün zu strahlendem Moosgrün – zum abgründtiefen Brausen gesellten sich Obertöne, trillernde und schrägen Vogelrufen ähnelnde, zwilichtern schwebende Beinahe-Melodie. Als ich mich umwandte, stampfte Madame Bauchnabel bereits, hüpfte schlurfte kickte schlängelte – mit quietschvergnügten, lässigen, aber keinesfalls nachlässigen Bewegungen – und die Basslinie meldete sich im Takt, weich und weit entfernt, wie ein Uhrwerk zwischen zwei hölzernen singenden Klopfschlägen pendelnd, Madame Bauchnabel tänzelte von den linken auf die rechten Zehenspitzen und zurück, umflogen von ihrer Wolke strohblonder Zöpfchen, grinste. Das Schiff erglühete wie eine biolumineszente untermeerische Wiese, flutete den Wald weithin mit andersweltlichem Licht. Violette und rötliche Blitzschlangen züngelten über den Boden, verschmolzen zu rosaroten Plasmagarben, verästelten sich zu feinsten Kapillaren aus Fliederfieber. Um meine Hände sprühten Koronaentladungen – ich war zu einem lebenden Kugelblitz geworden, auch Max Schwejksam stand umhüllt von kaltem, elektrischem Feuer, seine Haare ragten gestäubt vom Kopf, doch wir blieben unverletzt... niedrige Stromstärken, hohe Frequenzen? Madames Körper bedeckte sich mit filigranem Dämmernetz, zarte fraktale Ornamente, die eine reich verzierte Galaxis von Farnwedeln, Meerestieren, Teichen, Korallen, Kristallen, Bäumen, Schmetterlingen bildeten, langsam rotierend um ihren Nabel, mit dem sie nun pendelte schläufelte, wobei in den Tiefen der schattenwarmen Schüssel eine winzige Sternexplosion entstand, die die Bahnkurve des tanzenden Nabels als Phosphemspur in den Raum schrieb. Die Spur schlängelschnörkelte sich zur Regenbogenspirale, unablässig wachsend – bis sie die gesamte Raumzeit umfasste?}

{Die Madame Bauchnhiihi, die konnte mal tanzen, scheints! Mach ich auch, aber eher zuhause vorm Spiegel. Tanzen macht Spaß, wenn man sich traut, ohne Rücksicht auf Verluste loszunabeln, als ob niemand zusieht. Diese Madame, die tanzte wohl auch mit Zuschauern ohne alle Hemmungen – hmhihi, Respekt!} (Würd ich auch gern! Ob ichs mich trauen würde? Also so schwabbeln könnt ich wohl nicht – mangels Schwabbel – aber dennoch...!)

{Ich spürte, dass ich selbst mittanzte, sorgsam Schritt um Schritt: fast wie ein Spaziergang, doch perfekt rhythmisch. Max Schwejksam tanzte auf der Stelle, minimalistisch-eckig – das Eichhörnchen? Gehüllt in knisternde Entladungen irrlichterte es um Madames Füße, tanzte mit ihr in sausender Ekstase, sprang von den Hinter- auf die Vorderpfötchen, wirbelte und zerteilte die Luft mit seinem elektrisch geplusterten Schweif. Immer wilder das Hörnchen – immer konzentrierter und sparsamer die Madame: Fast stillstehend – mit den Armen eleganteste Schlaufen malend – Nabel in toller Frequenz auf der Stelle kreisend bzw.: achtend – das Unendlichkeitssymbol, das sich in quellenden Phosphemschwüngen vergrößerte, vergrößerte – zur Unendlichkeit? Ringsumher begann das Wachstum der Pilze. An den Stellen, an denen das Blitzgeflecht sich zu flammenden Entladungsknoten verdichtete, drängten spitze und runde Hüte aus der Erde. Mannshohe Fruchtkörper, manche mit peitschenartigen Fortsätzen am Rand der Krempe, unablässig in suchender tastender Bewegung: tanzten auch die Pilze? Die Basslinie war zu einem harten, mechanischen Klopfen herabgesunken. Am Vorderteil des Schiffs, dicht hinter dem Steuerbordcanard, wurde eine Gruppe von Sechseckkacheln transparent – löste sich auf – Blick ins

Innere der Maschine erhaschen? Nachtblau ausgeleuchteter Korridor, unbekannte Apparaturen entlang der Wände. Madame stieß einen begeisterten Quietscher aus: {JJjjjaa!}, stämpferte behutsam in Richtung Schiff, mit dem Nabel eine Doppelhelix in die Luft schreibend, die sich zur Gangway hinauf zum Einstieg formte.}

{Bahnkurve err von tee, die zu einem anfassbaren Objekt wird. D.h.: die Zeit hatte sich wirklich aufgelöst! Die ganze Zeitachse zusammengestürzt zum JETZT. Unheimlich, finde ich. Wie sind Sie da wieder rausgekommen?}

{Die Doppelhelix mondlichterte. Madame tanzte wackelte schlängelte schwabbelte nabelte schnörkelte lissajouettete wogend hinauf, gefolgt von allen Pilzen, die sich auf Myzelflaumstelzen schwankend fortbewegten. Im Luk drehte sich die Strahlende um, winkte, uns anblitzend (&&wir: zurücklächeln!), und rief: {Das Himmlische, das Nasse, die reiche Ernte && Geld verdienen satt. Da forschte Madame: Wo bleibst denn so lange, Paul? (Wir waren verabredet. Lass uns züricher Geschnetzeltes essen gehen.) Anpeilen der Periode: Pomadig rumnabeln, während der Fotokopierer noch schnarrt -- mein Bäuchlein tanzt und schwabbeln dick, tschackatschick, maizart&&goldduftig. Dieser Dussel von Rickover in seiner Seefestung – bald kollabiert die ganze Anlage dank Materialermüdung. (&& macht euch ne Notiz – gern auch ne geistige: Hinterföhren im Auge behalten – das Eichhorn auf dem Hügel!) Gesundheit, da dreht sich heutzutage alles drum. Japans Blumenpracht && n feuchtes Näschen: braucht man in der Liebe, zumindest wenn auf freiwilliger Basis und organisch. Fernerhin: Curieopolitanum. Palmstroemium!??}

Mit ihrer Gefolgschaft von Pilzen verschwand sie im Raumschiff, das Luk schloss sich – sie hoben ab: lautlos, ohne Gebrüll heißer Gase und Flammenstoß. Keine äußerlich sichtbaren Triebwerke: rückstoßfreier Antrieb. Leicht wie ein schwebendes Blatt gen Nachthimmel, schrumpfte zum Sternfünkchen, verzichtete in samtschwarzer Tiefe. Hinundhergeblick: Ich Max Eichhorn. Eichhörchen Max ich. Modrigfrische Waldluft, Dunkelheit murmelnd schweigend. Auffrischender Wind in den Ästen. Wolkenschlieren schwärzten den Mond. Würde es regnen? Wieauchimmer: waren wir doch immerhin motorisiert! {Und der Zündschlüssel?} – Max. {Hat sie steckenlassen. Bin mir ziemlich sicher, wenn man so ein pilztastisches Sternenschiff hat, benötigt man keinen Bus mehr.} Das Eichhörchen schien der gleichen Meinung zu sein. Mit stolz erhobenem Schweif zeigte es uns den Rückweg zum Kiesplatz. Ich ans Steuer, Max legte sich weiter hinten quer über die Sitze schlafen, der Sciurus machte es sich auf meiner Schulter bequem. Ich startete den Motor, griff nach dem Schalthebel – juch, was denn...? Was Papiernes zwischen den Fingern. Brief? Wunderschön sepiafarben knistrig: hm-hm, wohl ganz schön alt. Dran mit Briefklammer 1 Notiz: {Bitte nach Berlin bringen. Kontakt Nimitz und Heckenrosental Nähe Jannowitzbrücke.} Ei, sehr gerne. Nach Berlin. Let's go east. Cambrai, Valenciennes, Mons, La Louvière, Charleroi, Namur, Lüttich, Aachen: Das Eichhorn wies mir an jeder Abzweigung mit dem Schweif die Richtung. Zwanzig Minuten hinter Münster – wir fahren durch morgendliche Nebelbänke, die die Wiesen beidseitig der Ems einhüllten – erwachte Max Schweijksam und äußerte den Wunsch nach Kaffee. In einem Dorf mit einem ellenlangen Namen, den ich nicht auszusprechen vermochte, frühstückten wir in einer Bäckerei – Sciurus wirbelte unterdes durch die Kronen alter Parkbäume, um sich die Pfötchen zu vertreten und ein Eichelfrühstück zusammenzuklauben. Fahren weiter, der Sonne entgegen, die kirschrot aus dem Horizontdunst stieg. Oh say, can you see – by the dawn's early light... Raus in die Wildnis, mit dem Planwagen ins Unbekannte: die puritanischen Siedler hatten den neuen Kontinent von Ost nach West erschlossen, wir bewegten uns in die entgegengesetzte Richtung, von West nach Ost über den alten Kontinent, die Absicht war die Gleiche – etwas völlig Neuartiges aus der Erde stampfen, das es zuvor noch nie gegeben hatte. Der Grundgedanke der genügsamen, tüchtigen Protestanten war richtig gewesen, doch sie hatten die falschen Schlussfolgerungen daraus gezogen – weg vom Pioniergeist, hin zu starrer Tugendhaftigkeit, die das Denken durch fiebriger Anbetung des Fleißes lähmte. Max blies Zigarettenrauch aus dem Fenster. Es galt, die ursprüngliche Idee, in Nächten des Schreckens in Vergessenheit geraten,

wieder hervorzuholen, damit sie stärker und schöner als je zuvor in der Morgensonne aufzuleuchten vermochte: Die Freien mussten frei, die Tapferen tapfer sein können. Das Eichhörnchen schweiflotste uns gen Hannover, das wir am späten Vormittag erreichten. Von Berlin trennten uns noch einige hundert Kilometer norddeutsche Tiefebene. Die Zeit war wieder in Gang gekommen. Gestern, Heute, Übermorgen existierten unterscheidbar.}

Owlglass klaubt eine Erdnuss aus der Brusttasche, reicht sie dem Hörnchen, das dankbar zu knabbern beginnt. Annika irisschimmert neu-altgierig: Wie gehts weiter? Owlglass: {Wirst bald eigene Hypothesen über Bewusstsein und Nerven aufstellen... zunächst musst du zurück nach Hinterföhren. Glaube, ich kann bereits den Zug hören, da tosts megawättern am Gleis. Wir sehen uns wieder. Moment, halt – wart mal noch...}

Wunderschön auf knistrigem Papier, sepiafarben, gefaltet zum perfekten Quadrat. Annikas Wangen rosenblütig: {... Für mich? ...?} {Hm-hm. In Berlin haben sie ihn einfach aufn Scanner gepackt – macht man so heutzutage, scheint – und mir wieder mitgegeben. Bei dir ist er besser aufgehoben. Verstaue ihn sicher – ja, die Manteltasche ist optimal –, lies ihn bei Gelegenheit in aller Ruhe. Lies ihn der Plüsch-Marie vor.}

Er hat sie noch zum Zug gebracht. Gewunken hat Annika nicht, aber ihnen zugelächelt aus dem Fenster im oberen Stockwerk des Wagens: dem kantigen Mann mit der Brandungsstimme. Dem Eichhörnchen mit den Sommernachtsaugen. Da kauerts auf seiner Schulter, Schweif überkopfgebüsch, und hebt das Schnäuzchen – ja, jetzt schauts hinauf zu mir, tihi, und der Zug setzt sich in Bewegung. Der Owlglass winkt, Nebel schrumpfender Perspektive umsilbert die beiden, ich winke mit den Wimpern zurück, jetzt sind sie verschwunden, Owlglass Hörnchen Bahnhof verschmolzen zu nichtexistenter Vergangenheit. Kam mir vor, als ob er gerade noch was zu seinem Eichhorn gesagt hat. Was über Mich-Annika-mich?? Sie glaubt, dass es so ist. Sie ist sich sicher, dass es so ist. Der Mann ist kein gewöhnlicher Physiker, der irgendwo in einem Büro sitzt und rechnet oder Vorlesungen vor morgenmüden Studenten hält. Wie's ihm wohl in Berlin ergangen ist, mit Freund Max und Hörnchen? Vielleicht erzählt ers ihr irgendwann. Annika mag den Dr. Owlglass. Möchte ihm gern etwas schenken. Hypothesen über Bewusstsein und Nerven. Bewusstsein: Das ist doch das, was in einem denkt. Worte, Melodien, vor allem aber Bilder – es arbeitet vorwiegend mit Bildern. Fast jede wissenschaftliche Theorie beginnt als Folge von Bildern im Kopf des Forschers. Deshalb hat man auch abends, kurz vor dem Einschlafen, die besten Gedanken. Der Dr. Owlglass hat gesagt, dass sie sich wiedersehen werden (das ist beinahe unheimlich!). Der Zug röhrt durch die Nacht, klettert in weitem Schwung die Hänge des nebbichinger Tals hinauf – Abschiedsblick auf die nächtliche Universitätsstadt: Schwarzoranges Polygongeschachtel, da-dort #ff00aa- #0030cc- #00aa60zwickelnde Leuchtreklamen. Hotel Prinz Friedhelm vier Sterne, Alkmene Rechtsschutzversicherung, Kongresszentrum. Nachts machen Züge viel mehr Lärm als tagsüber. Annika hat das Fenster spaltweit geöffnet, die Luft knattert donnert, während der Regionalzug an der Spitze seiner Weltlinie ins Dunkel prescht. Annika kuschelt sich in ihren orangefarbenen Mantel. Dreiviertelstunde bis Hinterföhren. {Ich mag Hinterföhren nicht!}, murmelt Annika, {Ich mag Hinterföhren nicht!} – wiederholts sich ein- ums andere Mal: vorsagen aufsagen einschärfen... am Halbmondsee kann man herrliche Stellen finden. Schilfwälder entlang der Ufer, im Sommer graugrün mit violetten Wedeln obenauf, im Winter knochenartig weißgelb. Annika hat im Laufe der Jahre rund um den See jeglichen schlammigen Trampelpfad, jeden Abzugsgraben und Brombeerrankenverhau erforscht. Im Schilf gibt es Lichtungen mit trockenem Sandboden – zuweilen von einem Bach durchflossen, der einen tief eingeschnittenen Miniaturcanyon gegraben hat – dort ist man völlig verborgen vor der Welt, man kann stundenlang lesen oder tanzen, ohne dass jemand vorbeikommt und komische Blicke absondert. Schade, dass diese Bauchnabel-Madame dem Owlglass nicht erklärt hat, wie ihre Technologie funktioniert. Obwohl: In gewisser Weise hat sie's ja. Tanzen mit außerirdischen Pilzen, nich übel! Ich hab das nie verstanden, wenn Leute sagen: Physik ist Logik; Malerei ist emotional. Das ist doch Unsinn.



Niemand arbeitet nur linkshirnseitig: ohne so eine Art... Fanatismus? – nee: Liebe! ohne Liebe kann man nix erfinden, erdenken, entdecken. Das ist eine ganz wunderbare Form von Liebe.